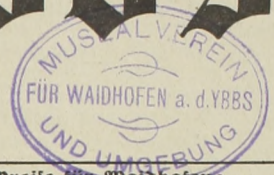


Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 6 Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 13. Februar 1915. 30. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.



Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Stürgk!

Zurückblickend auf den Zeitraum eines halben Jahres, während dessen wir in einem uns durch die feindseligen Absichten unserer Gegner auferlegten Kampfe stehen, gedente Ich dankbaren Herzens der opferfreudigen Haltung, die Meine treuen Völker in dieser schweren Zeit bekundeten.

Von würdiger ernster Zuversicht befeelt, haben sie sich den großen Anforderungen der Zeitläufe voll gewachsen gezeigt, haben sie in der edlen Bereitwilligkeit, ihre Söhne zu den Fahnen zu schicken, in einseitiger Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegszeit, in hingebender Fürsorge für die Opfer des Kampfes ihren hohen Patriotismus und ihre altbewährten staatsbürgerlichen Tugenden aufs neue glänzend bewiesen.

Diese wohlthuende Erfahrung stärkt Meine Zuversicht, die in dem Vertrauen auf die in heldenmütigen Taten neuerlich so ruhmvoll erprobte Tüchtigkeit Meiner Wehrmacht fest begründet ist.

Unter der Leitung Meiner Regierung, die sich in dem Bestreben, alle Kräfte in den Dienst des uns allen gemeinsamen Zwecks zu stellen, nach wie vor mit Meiner ungarischen Regierung begegnet, wird die Bevölkerung auch fernerhin mit Gut und Blut fest zum geliebten Vaterlande stehen. Ich bin dessen gewiß, daß ihr nach Abschluß des Krieges, dessen schwere Lasten sie bis ans Ende zu tragen freudig entschlossen ist, in dem mit der Hilfe des Allmächtigen zu erringenden Frieden der Lohn aller Mühen, Lei-

den und Gefahren des treu und beharrlich ausgefochtenen Kampfes beschieden sein wird.

Dieses beauftrage Ich Sie mit dem Ausdrucke Meiner wärmsten Anerkennung und Meines Dankes der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen.

Wien, am 4. Februar 1915.

Franz Joseph m. p.

Stürgk m. p.

Dies wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wien, 5. Februar 1915.

Der k. k. Statthalter im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns:

Bienerth m. p.

Za. 61/7.

Jahresermäßigung zum Verwundetenbesuch.

Beiseinigungen, welche zur Erlangung der 50% igen Jahresermäßigung für Reisen auf österreichischen Bahnlinsen zum Besuche kranker oder verwundeter Krieger oder behufs Teilnahme am Leichenbegängnisse von Kriegern erforderlich sind, können den Angehörigen nur auf Grund amtlicher, von den betreffenden Sanitätsanstalten ausgestellter Bestätigungen über die Krankheit, bezw. Verwundung oder das Ableben der betreffenden Krieger ausgestellt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. M. 126/71.

Schutzimpfung gegen Blattern.

Aus dem Militärkommandobefehle vom 3. Februar 1915, Nr. 17, wird der Zivilbevölkerung zur Darnachtung mitgeteilt:

1. Zur Impfung (Wiederimpfung) sind auch alle Familien- und Hausstandsmitglieder der Militärpersonen aufzufordern. Mannschafspersonen, welche außerhalb der vom Militär benützten Objekte wohnen, sind, soferne ihre Familienmitglieder nicht geimpft (wiedergeimpft) sind, unbedingt zu kasernieren.

„Für eine Täuschung ist ein Jahr eine furchtbar lange Lebenszeit,“ sagte Andresen, „sie bedeutet Ewigkeiten für Leidende, Hoffende, Verzweifelte.“

In Bettinas Herzen war Sturm.

Jah war er ausgebrochen und brauste nun über die lange, künstliche Stille hin.

Alle Erfahrungen, alle Erkenntnisse, die in harten Leidenszeiten sich ihr aufgedrängt hatten, wurden für den Augenblick von diesem Sturm hinweggefegt.

Der Schreck warf sie zurück — wie ein unvermutet niederrauschendes Unwetter — hinab — bergabwärts —

Wären all diese Zeugen nicht gewesen, vielleicht hätte sie Rupert angepackt — bei seinen Schultern hätte sie ihn fassen und schütteln mögen und ihn fragen — Auge in Auge — mit brennenden Blicken in seine Seele hinableuchtend:

„Am der Wissenschaft willen? In Wahrheit nur um sie? Oder aus Rache? Aus Eifersucht?“

Aber sie mußte versuchen, sich zu fassen.

„Und nun?“ fragte sie zitternd, „was sagt er? Wie nahm er es auf? Wissen Sie was davon?“

Andresens blaue Augen blitzten sie merkwürdig scharf und aufmerksam an.

„Er hat es mit der von ihm zu erwartenden klugen Haltung aufgenommen und einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die Verbesserungsfähigkeit und Bedürftigkeit des Cancrols zugibt und von seiner fort-dauernden Weiterarbeit an dem Mittel spricht, an dessen endlichen Sieg er doch fest glaube. Es war die geschmackvollste Form des Rückzugs. Und übrigens heißt es, er sei mit neuen großen Arbeiten in ganz anderer Richtung beschäftigt.“

„Und die Klinik?“ fragte Frau Ostertag. Sie war ja darin gewesen und hatte deshalb eine Art Eigentumsgefühl daran.

„Blüht ertragreicher als je. Der vor einem Jahr rasch eingerichtete und gemietete Neubau wird am ersten September wieder aufgegeben. Nur noch ein paar

2. Zivilpersonen, welche beruflich mit Militärpersonen in Berührung kommen (Lieferanten usw.) sind gleichfalls zur Impfung aufzufordern. Diesen Personen ist das Betreten militärischer oder vom Militär benützter Objekte nur dann zu gestatten, wenn sie sich mit einem legalen Impfschein ausweisen können, daß sie noch im Impfschutz stehen.

3. Zivilpersonen, welche sich der Impfung (Wiederimpfung) bei militärischen Impfstellen unterziehen wollen, ist dies nicht zu verweigern.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 11. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Za. 462.

Rundmachung.

Gemäß § 79 des Gemeindestatutes liegt der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und ihrer Anstalten vom 11. Februar 1915 an durch vierzehn Tage zur Einsicht durch die Gemeindeglieder beim Bürgermeister auf.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 11. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

ad Nr. 3. 92 W.

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogtume Oesterreich unter der Enns vom 4. Februar 1915, Nr. 3. 92 W, womit im Grunde der Ministerialverordnung vom 31. Jänner 1915, R.-G.-Bl. Nr. 24, betreffend die Erzeugung und Inverkehrsetzung von Brot und Gebäck und auf die Geltungsdauer dieser Ministerialverordnung Durchführungsbestimmungen erlassen werden.

§ 1.

Das nach den Bestimmungen des § 5 der Ministerialverordnung vom 30. Jänner 1915, R.-G.-Bl. Nr. 24, erzeugte Kleingebäck darf nur in der Form von Wecken

ganz zähe Gläubige oder so wie so Hoffnungslose sollen als Patienten im Hause sein. Die eigentliche Klinik hat immer den alten, bedeutenden Zustrom.“

„Fabelhaft“ sagte sie.

„Ja,“ sprach Andresen behaglich, „dies ist eines der schönsten Meisterstücke, die ich in meinem ganzen Leben hab' beobachten können. Wie Palingers Ruf als Kliniker neu beleuchtet und der Welt in Erinnerung gebracht ward, im Maße als der Ruhm des Cancrols schwand! Es war feinste, allerfeinste Reklamekunst. Und dann der Glücksfall dazu . . .“

„Auch noch?! Was denn für einer? Jüly hör zu. Dies ist alles rasend interessant. Und wo du doch ein so enormes Interesse für alles Medizinische hast . . .“

„Ja?“ sagte Jüly erstaunt und ablehnend dazwischen.

„Na, die Berufung Palingers zum Großfürsten Zwan Teodorowitsch, die kühne Diagnose, die alle Gutachten der übrigen Ärzte umwarf, und die Bestätigung der Diagnose durch Ammons Analyse. Und dann die rasche Genesung des Großfürsten. — Ja — sie können schon was — und sie arbeiten gern im vollsten Licht — Geschmackfische — vielleicht lassen sie sich auch noch mal bei der Arbeit kinematographisch aufnehmen.“

„Sie haben gewiß ein Bombenhonorar gekriegt.“

Er nickte.

„Und Orden. Das versteht sich. Und nun all die reichen, großen Russen als Klientel.“

„Ach,“ sagte die Landgerichtsdirektorin wehmütig, „wenn ich doch das Geld hätte! Ich reiste gleich ins Himalajagebiet.“

Rupert sah seine Schwester an, mit guten, bittenden Blicken.

Denn er merkte wohl, wie voll heimlicher, kaum gebändigter Anruhe ihr Wesen war.

Und er hatte gewöhnt, sie habe sich ganz wiedergefunden . . .

Fast ein Adler.

Roman von Ida Boy-Ed.

(33. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

„Gegen das Cancrol,“ antwortete Rupert kalt.

„Oh Gott — er ist ein so bezaubernder Mensch!“ rief sie.

„Was? Wie? Wo?“ fragte Bettina leidenschaftlich.

Andresen nahm das Wort. Er erzählte, daß sein Artikel damals doch als Weckruf weitere Tragkraft gehabt, als man habe hoffen können. Daß Rupert dann in seiner Rekoneszenz mit allerlei sehr schwierigen Versuchen begonnen habe, um dem Wesen des Cancrol auf die Spur zu kommen. Sein Freund, der Professor Zimmerer von der Hochschule, einer der ersten Chemiker Deutschlands, habe sich an diesen Arbeiten beteiligt. Und endlich sei es dann gelungen, klar festzustellen, daß die Bestandteile des Cancrol völlig indifferenten Natur seien und niemals imstande sein könnten, auf Razine die mindeste Wirkung zu haben. Da ein bewußter Betrug bei Ammon ausgeschlossen sei, läge offenbar Selbsttäuschung vor, entstanden aus dem Glauben an die vermeintlich entdeckten Protozoen und der zufälligen Vernichtung irgendwelcher Gebilde durch die Einspritzung in frisches Gewebe.

Ruperts Artikel, der sich auch durch leichtflüssigeren Vortrag ausgezeichnet habe, als er ehemals wohl seinem Stil zu eigen gewesen, habe enormes Aufsehen gemacht. Und man könne annehmen, daß damit nun das Cancrol seinen Todesstoß empfangen habe.

„Gott, dann hat die ganze Herrlichkeit kein Jahr gedauert?“ fragte die Landgerichtsdirektorin bedauernd.

oder Leibchen gebacken werden und muß wenigstens 30 Gramm pro Stück wiegen, der Preis jedes Stückes darf vier Heller nicht übersteigen.

Die Erzeugung jeder anderen Art von Gebäck aus Weizenmehl (Kipfel, Strizel usw., mürbes und bestreutes Gebäck, Briosch, Milchbrot usw.) ist ausnahmslos verboten.

§ 2.

Der von den Bäckereien den Zwischenhändlern beim Verkaufe von Brot und Gebäck gewährte Zwischen Gewinn (Rabatt) darf 15 % des Einzelverkaufspreises dieser Gebäcksorten nicht übersteigen.

§ 3.

Kleingebäck darf in den gewerblichen Erzeugungstätten in Wien nur zweimal, außerhalb Wiens nur einmal täglich ausgebacken werden. Diese Ausbackung von Kleingebäck muß in allen Orten Niederösterreichs um 12 Uhr Mittags vollendet sein.

§ 4.

Aus hygienischen Gründen darf nur vollkommen ausgekühltes Brot und Gebäck den Konsumenten verabreicht werden.

§ 5.

Diese Verordnung ist in der durch § 13 der Ministerialverordnung festgesetzten Weise anzuschlagen.

§ 6.

Uebertretungen dieser Verordnung werden nach § 15 der Ministerialverordnung vom 30. Jänner 1915, R.G.-Bl. Nr. 24, geahndet.

§ 7.

Diese Verordnung tritt am 6. Februar 1915 in Wirksamkeit.

Stadttrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Za. 411.

Erzeugung und Inverkehrsetzung von Brot und Gebäck.

Mit der im XII. Stücke des Reichsgesetzblattes unter Nr. 24 kundgemachten Ministerialverordnung vom 30. Jänner 1915 wurden an Stelle der Ministerialverordnung vom 31. Oktober 1914, R.G.-Bl. Nr. 301, neue Vorschriften über die Erzeugung und Inverkehrsetzung von Brot und Gebäck erlassen.

Zu den Vorschriften der neuen Verordnung wird infolge Erlasses des Handelsministeriums vom 31. Jänner 1915, Z. 1271, folgendes bemerkt:

ad § 1. § 1 enthält das absolute und allgemeine Verbot der Verwendung von feinem Weizenmehl und Weizenbrotmehl zur Broterzeugung. Die strikteste Einhaltung dieses Verbotes ist eine unabwiesliche Notwendigkeit, wenn mit den noch vorhandenen Weizenvorräten das Auslangen bis zur nächsten Ernte gefunden werden soll.

ad § 2. Nach der im Absatz 1 enthaltenen Bestimmung darf die zur Erzeugung von Brot verwendete Mehlmenge höchstens 50 % reinen Weizenbrotmehles, Weizengleichmehles oder Roggenmehles oder beliebiger

Mischung dieser Mehle enthalten. Der Rest hat aus den dort angeführten Surrogaten zu bestehen.

Bei Kartoffelstärkemehl ist der Zusatz aus Rückfichten auf den Nährwert des Produktes auf das Höchstmaß von 20 % des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge beschränkt.

Was die Verwendung von Zucker anlangt, ist zu bemerken, daß 5 % des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge durch Zugaben ersetzt werden können. Unter Zucker ist hier nicht nur Zuckermehl, sondern Zucker beliebiger Form, nicht nur raffiniertes Zucker, sondern auch Rohzucker zu verstehen.

Der 3. Absatz dieses Paragraphes sieht den Fall vor, daß ein bereits gemäß der Ministerialverordnung vom 28. November 1914, R.G.-Bl. Nr. 324, gemischtes Mehl zur Verwendung gelangt. Da ein solches Mehl bereits 30, bezw. 33 % Zufäße enthält, wird es notwendig sein, die Menge mindestens noch beizumischender Zufäße rechnerisch festzustellen. In abgerundeten Ziffern ergibt sich, daß von dem bereits 70:30 gemischten Mehle 70 %, von dem 67:33 gemischten 75 % des Gesamtgewichtes der zur Verarbeitung gelangenden Mehlmenge verwendet werden können.

Die politischen Bezirksbehörden (Stadtträte) haben sofort nach Beginn der Wirksamkeit der Verordnung auf die genaueste Einhaltung dieser Vorschriften in allen gewerbemäßigen Erzeugungstätten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu dringen und irgendwelcher nachsichtigen oder duldbenden Behandlung, sei es auch nur für eine kurze Uebergangszeit, strengstens entgegenzutreten.

Damit die gewerbliche Broterzeugung nicht etwa in die Privatwirtschaft verlegt wird und dort die Verschwendung an Weizen und Roggenmehl fortgesetzt wird, wird aufmerksam gemacht, daß die Mehlmischvorschriften der neuen Verordnung im Gegensatz zu den Bestimmungen der außer Kraft tretenden Kriegsbrotverordnung nicht auf die gewerbliche Erzeugung von Brot beschränkt sind, sondern auch die Broterzeugung in der Privatwirtschaft treffen.

Die Ueberwachung der Einhaltung dieser Vorschriften wird sich daher auch auf die private Brotbäckerei zu erstrecken haben.

Weiters wird bemerkt, daß die Erzeugung von Brotwaren aus Gersten-, Hafer- oder Maismehl allein oder aus einer beliebigen Mischung dieser Mehle, sei es mit oder ohne Zusatz von Kartoffeln, Kartoffelstärkemehl, Zucker und sonstigen zulässigen Mehlsurrogaten nach wie vor keinerlei Einschränkung unterliegt und daß mit sachmännisch erzeugten Proben dieser Art überraschend günstige Ergebnisse erzielt wurden.

ad § 3. Die Aufnahme der Vorschrift, daß die Bäcker, Händler und sonstigen Brotverkäufer verpflichtet sind, Brot auch geschnitten in Stücken jeder verlangten Menge zu verabfolgen, erschien aus sozialpolitischen Erwägungen notwendig, um zu gewährleisten, daß bei der Einschränkung der Kleingebäckserzeugung den minder bemittelten Käufern auch Brot in kleinsten Quantitäten zugänglich gemacht wird. Jede Umgehung oder Außerachtlassung dieser Vorschrift wird nachdrücklich geahndet werden.

ad § 4. Diese Vorschrift wurde aus der bestehenden Kriegsbrotverordnung unverändert übernommen.

Frau Landgerichtsdirektor hatte einen erlösenden Einfall.

„Ich steck mir welche ein und eh sie draußen.“
„Wir wollen nach Sternschnuppen sehen,“ sagte Jüly und zog Bettina mit sich.

Sie gingen voraus an den Strand.

In der Nähe des Ufers erglänzte die Flut wie Steinkohle und blanke Reflexe blitzten zuweilen aus ihrer schwarzen, schweren Masse. Weiter hinaus verschwand jede Bewegung in dem Schlund der tiefen und mächtigen Finsternis der Nacht. Die Wogen ließen noch unaufhörlich gegen den Strand, aber sie waren ein wenig bescheidener geworden und rauschten mit friedlichem Ton.

Der Himmel wölbte sich so hoch, so groß, so weit, daß das bißchen Erde nur wie ein kleiner Standort war, auf dem man eben Fuß fassen konnte, um von ihm aus in die Unendlichkeit zu schauen.

Die beiden Mädchen setzten sich in den Sand. Sie zogen die Knie an und falteten ihre Hände darum.

So saßen sie und sahen hinaus und hinauf in die blaue Finsternis des Himmels und in das gelbsilberne Pünktchenmeer, das ihn musterte.

Nun zog in stolzem Bogen ein fallender Stern über den Himmel hin, glänzend und groß, vorüber an all den winzigen flimmernden Punkten, horizontwärts und verschwand im Raum.

„Und ich wollte mir recht was wünschen,“ sagte Jüly, die den glückbringenden Moment dazu verpaßt hatte.

„Haben Sie einen bestimmten Wunsch?“ fragte Bettina.

„Was für einen! Daß Papa und Mama mich mit nach Italien nehmen! Das wär' doch fein — nicht,“ sagte Jüly.

„Warten wir also auf die nächste Sternschnuppe.“

Sie starrten himmelan, als hingen da oben Erfüllungswie reife Äpfel, die jeden Augenblick herunterfallen können.

Die Preisfestsetzung für Brot wird insbesondere dann notwendig werden, wenn bei einer wesentlichen Verschlechterung der Qualitäten bei gleichbleibendem Preise eine unverhältnismäßige Verkleinerung und Herabsetzung des Brotgewichtes wahrgenommen wird.

ad § 5. Als wesentliche Neuerung enthält die Verordnung die Beschränkung der Kleingebäckserzeugung. Feines Weizenmehl darf nur bis zu 50 %, Weizenbrotmehl (§ 3, Abs. 1, der Ministerialverordnung vom 28. November 1914, R.G.-Bl. Nr. 324) nur bis zu 70 % des Gesamtgewichtes zur Kleingebäckserzeugung verwendet werden, der übrige Teil des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge muß aus den oben angeführten Surrogaten bestehen.

Die Erzeugung jeder anderen Art von Gebäck aus Weizenmehl ist verboten.

In dieser Beziehung wird auf § 1 der Statthalterverordnung vom 4. Februar 1915, Pr. Z. 92 W. hingewiesen.

ad § 6. Von dem der k. k. Statthalterei eingeräumten Rechte, Ausnahmen von den Vorschriften der §§ 1, 2 und 5 der Verordnung zu bewilligen, kann nur in tatsächlich unbedingt zu berücksichtigenden Fällen Gebrauch gemacht werden. Die Erlassung einer allgemeinen und dauernden Ausnahmebewilligung ist nicht in Aussicht genommen.

ad § 7. Die entsprechende Handhabung des § 7 kann zu einer bedeutenden Ersparung von Brotgetreide führen.

Die im § 3 der beiliegenden Statthalterverordnung festgesetzte Zahl und Zeit der Ausbackungen, entspricht den Wünschen der einvernommenen Faktoren.

ad § 8. Die Bestimmung, daß die Mehlmischvorschriften der Verordnung auch auf die von anderer Seite bereits zubereiteten und zum Ausbacken in eine Bäckerei (einerlei ob gewerbliche oder Vereinsbäckerei) gebrachten Brot- oder Gebäckteig Anwendung finden, ist strengstens zu überwachen, da andernfalls einer Uebertretung der Mischvorschriften Tür und Tor geöffnet wäre.

Abatz 2 des § 8 trifft das nach der Mehlerverordnung ungemischt zugelassene Weizen- und Roggenmehl, das aus den Lohnmühlereien den Getreideproduzenten geliefert wird. Auch die Einhaltung dieser Vorschrift wird streng überwacht werden müssen, damit nicht ganz bedeutende Quantitäten reinen Weizen- und Roggenmehles auf diese Weise dem Konsum der Allgemeinheit entzogen werden.

ad § 9. Diese Vorschrift wurde aus der alten Kriegsbrotverordnung übernommen.

ad § 10. Eine ganz bedeutende Ersparung an Weizenmehl dürfte durch die allerdings nur auf die gewerbmäßige Erzeugung abgestellte Vorschrift der Verordnung erzielt werden, die bestimmt, daß zur Erzeugung von Kuchen, sogenannten Gugelhupf, Krapsen, Strubel, Butter- und Gernteig, Zwieback und dergleichen feines Weizenbrotmehl nur bis zu 70 % des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge verwendet werden darf, und überdies diese Erzeugung auf zwei Tage der Woche beschränkt wird.

Die Festsetzung dieser beiden Tage obliegt den Gemeindevorstehern und richtet sich naturgemäß nach den örtlichen Verhältnissen. Zur Information wird eröff-

„Ich dachte“, sagte Bettina nach einer kleinen Pause vorfichtig, „Sie hätten sich einen Mann gewünscht — wie die meisten Mädchen tun.“

Jüly wurde rot. Aber das konnte niemand sehen. Bettina mit ihrem Feingefühl spürte aber doch, daß der Ton der Antwort ein wenig unfrei klang.

„Nein, ich wünsch' mir keinen Mann. Wenigstens noch nicht. Und ganz besonders laß ich mir keinen vom Tante Ostertag aufreden oder mich von ihr einem anpreisen. Sie können sich nicht vorstellen, wie das abdreht.“

Bettina konnte es sich sehr gut vorstellen. Aber weil ihre Erfahrung den Bruder Jülys betraf, konnte sie es gerade ihr nicht gut erzählen. Sie sagte:

„Ja, Psychologie ist kein Fach, in dem Frau Ostertag ihr Examen bestände. Aber wissen Sie: man muß es humoristisch nehmen. Wollen wir?“

Sie hatte ihre Stimme zum Flüstern gedämpft, denn die Frau näherte sich mit den beiden Männern und man hörte ihre Reden.

Jüly lachte leise — wie befreit.

„Ach ja — das wollen wir.“

Sie hatten sich verstanden. Von Jüly war die peinliche Angst genommen, daß Bettina oder gar Doktor Rupert Halste selbst denken könne, sie habe sich, um den Zweck wissend, hierher bringen lassen. Bettina wußte nun, daß Jüly nicht daran denke, Frau Doktor Halste zu werden. Und sie wollte es noch heute abend Rupert stecken, damit er sich völlig unbehelligt fühle.

„Oh mein Gott,“ hörten sie nun die Landgerichtsdirektorin sagen, „ich glaub', Jüly hat nicht mal 'ne Jacke angezogen. Sie ist ja sehr feister Gesundheit. Aber bloß aus Vorsicht — weil ich doch die Verantwortung hab' — bitte, lieber Doktor, holen Sie die Jacke. Sie hing in der Stube, wo wir aßen, an der Tür. Jüly zieht sie an; wenn Sie sie ihr bringen, tut sie es sofort.“

net, daß die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs die Tage Donnerstag und Sonntag in Aussicht nimmt.

ad § 11. Das Verbot der Verwendung von Weizen-, Roggen- und Gerstemehl als Streumehl bezweckt die Hintanhaltung der Verschwendung dieser Mehle zu einer Arbeitsverrichtung, zu der auch minderwertige Mehlsorten verwendet werden können und vielfach tatsächlich schon verwendet werden.

ad § 12. Die Vorschrift, daß Bäcker- und Zuckerbäckerwaren bei Erzeugern und Händlern, sowie in allen Gast- und Schankgewerbebetrieben nur über Verlangen oder Bestellung verabreicht und weder auf Tischen aufgestellt noch zur freien Auswahl herumgereicht werden dürfen, verfolgt den doppelten Zweck, einerseits eine Verringerung des Konsums dieser Waren zu erzielen und andererseits in hygienischer und sanitärer Hinsicht dem oft beklagten Uebelstande der Möglichkeit des Bestehens und der Verunreinigung dieser Waren abzu- helfen.

ad § 13. Das sichtbare Anschlagen der Verordnung in den in Frage kommenden gewerblichen Betriebsstätten bietet insofern eine Gewähr für ihre Einhaltung, als so auch das Publikum zur Ueberwachung der in seinem Interesse erlassenen Fürsorgemaßnahmen herangezogen wird.

ad § 14. Den in § 14 vorgesehenen Kontrollmaßregeln wird ein besonderes Augenmerk zugewendet.

Es wird eine systematische Kontrolle der Einhaltung der Vorschriften sofort eingeführt und ununterbrochen aufrecht erhalten.

ad § 15. Die Vorschriften über die Bestrafung von Uebertretungen der Verordnung sind aus der alten Kriegsbrotverordnung übernommen.

Nur hinsichtlich des Strafmaßes trat eine Erhöhung ein.

Da es sich bei Einhaltung der Vorschriften der Verordnung um ein allgemeines öffentliches Interesse von allergrößter Wichtigkeit handelt, ist Milde und Nachsicht in Uebertretungsfällen nicht am Platze. Es wird daher insbesondere in Fällen trauriger Uebertretungen oder in Wiederholungsfällen, ferner wenn einer Uebertretung wegen der Größe und Bedeutung des Unternehmens eine weiterausgreifende Wirkung beigemessen werden muß, mit aller Strenge vorgegangen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

„Gott strafe England!“

Am 5. Februar schrieben die klerikalen Innsbrucker „Neuen Tiroler Stimmen“:

Das Wichtigste vom Kriege ist heute ohne Zweifel die Erklärung des deutschen Admiralstabes, daß er alle Gewässer rings um England, Schottland und Irland als Kriegsgebiet betrachte. Praktisch ausgedrückt heißt das: Nach England darf nicht mehr gefahren werden; wer es dennoch tut, tut es auf die Gefahr hin, in den Grund gebohrt zu werden. Es wird das rechtzeitig mitgeteilt, damit sich hinterher niemand mehr darüber beschweren kann, wenn ihn ein Torpedo sanft, aber plötzlich ins Jenseits befördert. Diese Maßregel bedeutet ebenso die Absperrung

der englischen Küste, wie England sie über die deutsche Küste verhängt hat. Nun wird es sich zeigen, ob die Engländer das Hungern leichter ertragen und angenehmer finden als die Deutschen. Die Deutschen finden keinen Geschmack am Hungertode und sie wehren sich dagegen, indem sie die Aushungerungstaktik, welche die Engländer seit Kriegsausbruch über Deutschland verhängten, nach den britischen Inseln hinübertragen. Wie du mir, so ich dir. Was England den Deutschen zugebracht hat, können die Deutschen ja auch den Engländern antun. Da hilft alles Zetern und Heulen nichts. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Bisher sind die Deutschen -- das gilt nebenbei gesagt auch von uns Oesterreichern -- immer die geduldigen Schafe gewesen, die Edelgedenkenden, die sich auf ihre Großmut noch etwas zugute getan haben. Und indes haben uns die Feinde schlechter als giftige Tiere mißhandelt, Kinder und Frauen und Greise in die Konzentrationslager geschleppt, Gefangene mißhandelt und getötet, und über das deutsche Volk den Hungertod verhängen wollen. Es gibt noch Abwehrmaßregeln genug gegen diese Barbareien unserer Feinde und Faustpfänder in Ueberfluß, an denen man empfindlich werden kann. Wer sagt denn, daß das sein muß, daß das deutsche Volk verhungert, die Belgier und Franzosen aber und all die Hunderttausende von Kriegsgefangenen sich sättigen? Könnte es nicht auch umgekehrt sein und das deutsche Volk sich sättigen und den von England verhängten Hunger bis auf weiteres den andern überlassen? Muß das sein, daß die deutsche Küste vom Verkehre mit der Welt abgeschlossen wird und daß man gerade Deutschland die Zufuhren des täglichen Brotes abschneidet? Gar nicht muß das sein. Man kann mit volstem Rechte den Engländern die Nahrungsmittelzufuhr unterbinden und den Verkehr nach ihren Gestaden und Häfen zerstören, weil sie die Erfinder und Urheber dieser infamen und verruchten Kriegsführung gewesen sind. Die Rache Gottes soll jene niederträchtige Nation strafen und demütigen, welche die Gefahr des Hungertodes über das deutsche Volk verhängen wollte, um es entwaffnen und zertreten zu können. Die Engländer verdienen nach diesem Vorhaben kein Erbarmen. Alle Waffen sind recht. Gott strafe England und segne die deutschen Unterseeboote.

Dagegen schreibt das hiesige klerikale Blatt, die „Ybbstal-Zeitung“ am 30. Jänner 1915:

Dem wäre noch hinzuzufügen, daß auch der Wunsch „Gott strafe England!“ doch viel zu alttestamentarisch klingt, um ihn allgemein einzu- bürgern, wie von mancher Seite angeregt wird. Wir wissen, wer die Schuld an diesem Weltkrieg trägt, noch besser kennt Gott die Schuldigen und wird sie auch zu finden wissen, ohne daß wir so laut nach seiner Rache rufen. Besser würde der Wunsch klingen: „Gott schütze das Vaterland!“ Freilich, zum Bierkisch, bei dem man jenen ersten Wunsch einbürgern will, paßt der zweite nicht. Es ist auch beim ersten zu bezweifeln, daß er insofern seiner Anwendung bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten

(selbst die Kinder in der Schule brüllen ihn mancherorts) seine Wirkung verliert und zu wenig Ernst behält. Dann aber ist zur Lächerlichkeit nur mehr ein Schritt. Gereifte Männer, die wissen, um was es geht, machen bei solchen Entgleisungen des guten Geschmackes nicht mit.

Vergleicht man diese beiden Präzäuerungen, so kommt man zur Ueberzeugung, daß das Innsbrucker Blatt die Weltlage und das Gefühl unseres Volkes besser versteht, daß das Blatt insbesondere besser deutsch fühlt als das hiesige, welches offenbar nach dem Ruhme geizt, das schwärzeste und wenigst deutschfreundliche Blatt im schwarzen Blätterwalde zu sein. Angenagelt muß noch werden, daß die „Ybbstal-Zeitung“ es sich auch heute nicht verjagen kann, die politischen Gegner nach alter Gewohnheit böswilliger Weise, wenn auch versteckt, vaterlandsloser Gesinnung zu beschuldigen.

Was wir nicht vergessen dürfen.

Die „Deutsche Presse“ schreibt:

Vor einigen Tagen hielt Bürgermeister Dr. Weiskirchner vor einer christlichsozialen Vertrauensmännerversammlung im 9. Bezirke eine Rede, deren Schluss folgendermaßen lautet:

Wenn wir auf die blutgetränkten Schlachtfelder im Norden des Reiches blicken, dann ringt sich aus uns die bange Frage: Was bringt die Zukunft? Da erkläre ich offen, wenn diese Tausende, die geblutet haben und in die Grube gesunken sind, umsonst das Opfer des Lebens gebracht haben, dann armes Oesterreich. Ich vertraue aber auf die Zukunft. Ich bin auch überzeugt, daß die Männer, die auf den Schlachtfeldern dem Tode ins Auge geschaut haben, die hinausgezogen sind, um dort für die Ideale des Vaterlandes zu kämpfen, wenn sie zurückkehren, fordern werden, daß ihre Opfer gelohnt werden, und dann werden wir uns vereinigen, um ein neues Oesterreich zu schaffen (Großer Beifall), in dem alle Fähigkeiten sich entwickeln sollen, in dem auch der Ernst innewohnt, der Ernst zur Arbeit für die Allgemeinheit. Wir wollen dann zusammenhalten getreu unserem Programme. An unserem Programme wird nichts geändert und braucht nichts geändert zu werden (Lebhafter Beifall), denn wir sind die einzige Partei, deren Programm durch den Krieg in nichts beeinträchtigt wurde. Wir können nach dem Kriege ruhig dort fortsetzen, wo wir vor dem Kriege aufgehört haben. Die Arbeit für uns wird eine noch schwerere werden, denn mit dem alten Kurse muß aufrückeramt werden; wir brauchen einen neuen Kurs, den Kurs des Ernstes und der Vertiefung unseres Volkes, des Idealismus für alle Güter der Menschheit. Getreu unserem Glauben, treu zu Kaiser und Reich ohne irgendeine Gehässigkeit gegen die anderen Nationen bin ich aber der Meinung, daß dasjenige, was die Deutschen in diesem Kriege geleistet haben, nach dem Kriege zum Ausdruck kommen muß. Die Deutschen haben das alte Habsburgerreich mit ihrem Blute durch Jahrhunderte gekittet und jetzt hat sich die Bluttreu auf neue bewährt. (Beifall.) Wir sind Deutsche unter Oester-

„Nein,“ rief Jüly aus der Dunkelheit, „ich brauch' keine Zade, ich will keine. Ich will nicht.“

Die Frau vergaß einen Augenblick ihr Programm und sagte ärgerlich:

„Das sieht dir ähnlich.“

Darauf folgte ein helles Lachen. Munter klang es in die Nacht hinein.

Und Rupert dachte, ob schon Jüly ihm lästig war wegen der Anpreisungen: was für ein angenehmes, frisches, erquickliches Lachen das Mädchen hat.

Nun nahmen auch die drei Platz im Sand. In einer Reihe saßen sie alle, wie in einem Parterre, und schauten dem majestätischen Schauspiel zu, das die Nacht gab.

Ueber das weiße Nebelgäß der Milchstraße weg, über den Grund des blau-schwarzen, gelb-silbernen gepunkteten Himmelsraumes hin schossen in jedem raschen Bogen, oder in ruhvoll stolzem und weiten Flug Sternschnuppen, als zöge es sie meereswärts hinab.

Sie saßen alle in andächtigem Schweigen. Nur ab und an ließ die Landgerichtsdirektorin mit kräftigem Puffen einen Pflaumenstein von ihren Lippen hinausfahren auf den feuchten Saum des Strandes, gegen den die Wogen liefen.

Später geleiteten Bettina und Rupert den Professor durch die Nacht zurück zum Städtchen.

Es war ein gutes, schweigames Wandern und sie lauschten den Stimmen, die die schwarze Luft erfüllten, den raunenden Kornenstimmen der See.

Auch zurück fanden die Geschwister nicht gleich den Weg zu einem Gespräch, obgleich sie seit dem Abendessen förmlich danach lechzten, nur endlich allein sein zu dürfen.

Das weite Feld, durch das ihr Weg führte, troß vom schweren Tau der Nacht. Die Luft wehte ihnen feucht und salzig entgegen.

Schließlich begann Rupert vom Nebensächlichsten.

„Obgleich man der Ostertag nie ganz böse sein kann, ist es doch eine rechte Störung, daß sie kam.“

„Das weiß Gott,“ sagte Bettina noch zerstreut.

„Und noch dazu Jüly Rothhaller mitzubringen — und sie so taktlos herauszutreiben.“

Nun erwachte Bettinas Lebhaftigkeit.

„So deutlich, als es möglich war, haben Jüly und ich uns ausgesprochen. Und uns prachsvoll verstanden. Sie denkt nicht daran, Frau Ostertags Schachfigur zu machen. Also lachen wir — Jüly und ich sind übereingekommen, es als Spaß zu nehmen.“

„So,“ sagte Rupert nachdenklich. Nun, das war ja recht angenehm, recht erleichternd. Es hätte auch sehr verlegend auf ihn gewirkt, wenn das Mädchen im Einverständnis mit der Frau gewesen wäre.

Wieder gingen sie einige Minuten schweigend.

Dann hielt Bettina es nicht mehr aus. Sie stand still, sie erfaßte des Bruders Arm.

„Sag' mir nur dies eine,“ begann sie leidenschaftlich, „warum schwiegst du vor mir davon.“

„Ich meinte, deine Gedanken müßten endlich einmal Ruhe haben.“

„Haben die deinen sie?“ fragte sie heiß.

„Ich?“ fragte er — als früg' er's sich selbst.

Und dann sagte er leise vor sich hin.

„Oh, wie ich diese Frau hasse. . . Und möcht so gern freikommen von dem Haß.“

Ja, wie Bettinas Seele erfüllt war vom trüben Leben einer Liebe, die nicht sterben konnte, so war es die seine vom Haß.

Wo war der Unterschied? Bettina sah keinen.

„Und deine Arbeit gegen ihn — sag mirs — sieh — ich will es auch vergessen — morgen nicht mehr wissen — nur sag mirs: Haß oder Wissenschaft?“

„Komm, Bettina,“ sprach er fest und brüderlich und

nahm ihre Hand, „komm weiter — du bist wieder außer dir.“

Sie ging neben ihm her, suchte sein Gesicht in der Nacht. Aber sie sah es nur halb und in seinen einfachsten Formen. Was darüber hinwandelte, konnte sie nicht erkennen.

„Du weichst mir aus,“ sprach sie heftig.

„Nein, es ist ganz einfach, was ich dir sagen kann. Ganz einfach — ja. Ich litt sehr — siehst du, ich konnte nicht glauben. Aber die vieljährige Gewöhnung zu bewundern, war so lebendig und machte unsicher — und manchmal war ich versucht, doch zu glauben. Und dann dachte ich, daß die Eifersucht mich zum Gegner mache. Aber seit ich gewiß weiß — seit ich mit Zimmerers Beistand seine Entdeckung genau erkennen und bewerten durfte — weiß, daß sie in Wahrheit eine bunte Seifenblase ist — ja, Kind — siehst du, seitdem ist mir wunderbar ruhig. Mir ist, als hätte ich vor mir selbst meine Reinlichkeit und Anständigkeit wieder — wenigstens als Gelehrter. . .“

Als Mann nicht, dachte er bitter. Nein, nicht als Mann.

Denn eine hatte ihn schwach gesehen — von lodenden Blicken und lüsterne Bewegungen hatte er sich verführen lassen, seines Freundes Weib zu küssen. Er verfiel wohl: ihr wars nicht mehr als ein heimlicher, kecker Spaß.

Aber gerade — das machte es niedriger als große Schuld aus großer Leidenschaft.

Und er zitterte vor dem Augenblick, der ja doch einmal kommen mußte, wenn er sie wieder sähe und in ihrem Lächeln ein vergnügtes, bedeutungsvolles, gemeinsames Wissen lesen mußte. . .

Und dagegen bewaffnete er sich fort und fort im Voraus mit seinem Haß.

(Fortsetzung folgt.)

reichs Banner, wir haben nicht nur die innerpolitischen Angelegenheiten so zu ordnen, wie es der Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich geziemt, wir haben auch unsere wirtschaftlichen Angelegenheiten zu ordnen. Da erwächst uns allen, denen durch Volksvertrauen Mandate überantwortet sind, die heilige Pflicht, in diesen schweren Zeiten alles so zu ordnen, daß niemand einen Schaden empfängt und daß nicht nur der einzelne in seinen Geschäften und in seiner Lebensweise, sondern auch die Gesamtheit des Volkes durch diese schwere Zeit hindurchkommt und die Zukunft für ein glückliches Oesterreich vorbereitet. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Die Stellung Dr. Weiskirchners im öffentlichen Leben verleiht diesen seinen Ausführungen eine besondere Bedeutung. Der Unterschied zwischen der Beurteilung der großen politischen und völkischen Fragen durch Dr. Weiskirchner und durch die Alldeutschen ist bekannt. Wir brauchen ihn also nicht darzulegen. Der Hinweis auf unser Programm, das auch der Prüfung durch den tiefen Ernst eines Weltringens durchaus Stand hält und von dem mit dem größten Rechte behauptet werden kann, es brauche in Ansehung seiner politisch zielgebenden Sätze nicht geändert zu werden, genügt als Ersatz für eine derzeit unmögliche längere Auseinandersetzung.

Der europäische Krieg.

Der Vormarsch unserer Truppen in der Bukowina und die Verfolgung der auf fluchtartigem Rückzuge befindlichen Russen schreitet fort. Bis zum Flusse Suczawa, der die Bukowina vom Westen nach Osten durchfließt, ist das Land vom Feind gesäubert, die südliche Hälfte des Landes ist wieder in unserem Besitze. In Suczawa, der zweiten größten Stadt der Bukowina, sind unsere Truppen bereits eingerückt, vom Jubel der Bevölkerung begrüßt. Der russische Vorstoß in die Südbukowina, der den Zweck hatte, Siebenbürgen zu überschwemmen und die Verbindung mit der serbischen Armee herzustellen, ist vollständig gescheitert — dank der außerordentlichen Leistungen, die unsere braven Truppen trotz der ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Gebirgskrieges vollbracht haben. Nach ihren schweren Niederlagen im Raume der Goldenen Bistrika hatten die Russen noch mehrmals abschnittsweise Widerstand zu leisten versucht, wurden aber von unseren energisch nachstoßenden Kräften immer wieder geworfen. In diesen Nachhutgefechten, in denen die Russen fortgesetzt schwere Verluste erlitten, wurde die Widerstandskraft des Gegners stetig zermürbt, so daß in der heute vorliegenden amtlichen Meldung gesagt werden kann, daß sich der Rückzug der Russen stellenweise fluchtartig vollzieht. Der Zusammenbruch des russischen Feldzuges in der Bukowina ist ein vollständiger; dem Auslande gegenüber wird, wie aus einer Meldung der „Times“ hervorgeht, der Rückzug mit einem angeblichen „neuen strategischen Plan“ begründet. — Ueber die Lage in den Karpathen meldet der amtliche Bericht nur, daß die Kämpfe andauern. Aus den vorliegenden Meldungen der Kriegsberichterstattung geht hervor, daß wir in diesen Kämpfen schöne Erfolge zu verzeichnen haben.

Sehr interessant sind wieder die vorliegenden amtlichen und privaten russischen Berichte. Die amtlichen Mitteilungen lauten sowohl in den Polen betreffenden als in den auf die Karpathen sich beziehenden Stellen sehr gedrückt. Ueber Polen wird gesagt, daß die Deutschen links der Weichsel große Artilleriemassen ausgezeichneter Qualität zusammenziehen und daß das Feuer der deutschen Geschütze verschiedensten Kalibers bei Tag und Nacht mit „empfindlich fühlbarer“ Wirkung fortbauere. Weiter wird mitgeteilt, daß die Deutschen mit Einsatz „unerschöpflich scheinender neuer Kräfte, wütende Angriffe „häufen“, wobei sie eine außerordentliche Hartnäckigkeit bekunden. Die amtlichen russischen Bulletins dementieren sich schließlich selbst, indem sie nun plötzlich zugeben, der Kampf bei Borznow (der bereits als siegreich beendete geschildert wurde) sei noch nicht abgeschlossen, da die Deutschen „kolossale Truppenverstärkungen“ erhalten hätten. „Nowoje Wremja“ schreibt, die deutsche Offensive an der Bzura und an der Rawka übersteige an Heftigkeit alles bisher Dagewesene. Nur ein entscheidender Sieg in den Karpathen gewähre Gewißheit, daß es gelingen werde, dem Ansturm der Verbündeten in Polen standzuhalten. „Ruskoje Slowo“ meldet „erbitterte Vorstöße“ der Deutschen im Osten von Warschau und räumt ein, daß die Verbündeten in Russisch-Polen „gewisse Erfolge“ errungen hätten, die sie allerdings auf die Dauer nicht würden behaupten können. Die russischen Nachrichten aus den Karpathen sind namentlich im Hinblick auf die oben zitierte Neuzeugung der „Nowoje Wremja“ sehr charakteristisch. Im amtlichen Berichte

wird nämlich zugestanden, daß sich die russische Heeresleitung entschlossen habe, die russischen Truppen aus den Karpathen zurückzuziehen, um besser gelegene Positionen einzunehmen. Die hier in Aktion tretenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte seien zu stark, als daß die russischen Operationen im früheren Rahmen Aussicht auf bleibenden Erfolg gehabt hätten. Auch die russischen Kriegsberichterstattung betonen die vielfache Ueberlegenheit der gegnerischen Truppen. Der „Armeebote“ führt aus, daß zwischen dem Tucholkapass und dem Beskidnapass die Aktionen der Verbündeten äußerst heftig gewesen seien. Die Russen hätten sich bemüht, im Bajonettkampf die Defensive zu behaupten. Angesichts dieser Meldungen sieht es mit dem „entscheidenden Sieg“ der „Nowoje Wremja“ in den Karpathen wohl etwas windig aus. Ueber Ostpreußen wird mitgeteilt, daß die russische Armee sich dort nach zwei Seiten schlagen müsse. Die Deutschen brächten unablässig neue kompakte Truppenmassen ins Gefecht, der Bajonettkampf spiele eine wichtige Rolle. Das Hauptaugenmerk der Russen lenke sich auf Tilsit, doch müsse man in Anbetracht der Stärke des Feindes mit den erzielten Teilerfolgen zufrieden sein. „Ruskoje Wjedomosti“ teilen in einer militärischen Besprechung der Kriegslage ganz kurz mit, daß sich die Russen vor einer „bedeutenden feindlichen Uebermacht“ aus der Bukowina zurückziehen.

In merkwürdigem Gegensatz zu diesen russischen Berichten und Blätterstimmen, die ziemlich kleinlaut sind, steht der Phrasenrausch, in dem die Eröffnungssitzung der russischen Reichsduma schwelgte. Was man da zu hören bekam, übersteigt alle Grenzen. Der Dumapräsident, der Ministerpräsident und schließlich der Minister des Aeußern Herr Sasanow überboten sich gegenseitig in ihren Auslassungen, die einerseits die Wahrheit in der größtmöglichen Weise fälschten und andererseits Ausblicke in die Zukunft vortäuschten, die in selbsten Widerspruch zur Wirklichkeit der Gegenwart stehen. Eine so bewußte Entstellung der Tatsachen, wie sie öffentlich durch Herrn Sasanow erfolgt, hat sich wohl noch kein Staatsmann erlaubt. Wenn er, wie auch der Dumapräsident Rodstano erklärte, Rußland führe den Krieg der Verteidigung des mißhandelten Rechtes, so genügt das als Beispiel dafür, auf welchen Ton diese Dumareben gestimmt waren. Es wäre müßig, auf diese oratorischen Leistungen weiter einzugehen. Nur auf eines sei hingewiesen. Der Ministerpräsident Goremykin erklärte in einem Anfall von Siegestrunkenheit, die glänzende Zukunft Rußlands am Schwarzen Meere vor den Mauern Konstantinopels irtete immer mehr zutage, und Herr Sasanow meinte, die Ereignisse an der russisch-türkischen Grenze würden Rußland der Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme näher bringen, die sich an sein Streben nach dem Ausgange zum freien Meere knüpfen. Unerhört treten da die Absichten Rußlands hervor und es verflücht den russischen Staatsmänner gar nichts, daß das offen geäußerte Verlangen nach der Eroberung Konstantinopels dem doch mit der „Verteidigung des mißhandelten Rechtes“ herzlich wenig zu tun hat. Aber was kann man von solchen Ehrenmännern verlangen, bei denen das falsche Ehrenwort zum politischen Handwerkszeug gehört?

Die Kämpfe in Flandern.

Die „Rusische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Dem „Tud“ wird aus Sluis berichtet: Seit Mittwoch früh ist der Kampf im vollen Umfange wieder im Gange; namentlich in den ersten drei Tagen haben die Deutschen durch die englischen Schiffsgeschütze viel gelitten. Jedoch haben auch Westende, Mittelkerke und Mariakerke schwere Beschädigungen aufzuweisen; es wurden viele Bürger getötet. Die bürgerliche Bevölkerung der Küstenplätze ist zu Beginn des neuen Kampfes nach Ostende und Thourout geflüchtet. Bei Neuport entspann sich unter Teilnahme der englischen Flotte ein furchtbarer Kampf. Während die Verbündeten aus Saint Georges, das zwischen dem Meerfluß und dem Meerkanal liegt, vorrückten, um die Deutschen, die östlich von Lombartzyde standen, anzugreifen, avancierten andere Truppenteile der Verbündeten gleichzeitig vom letztgenannten Ort in der Richtung von Westzyde, das bereits mehrermale durch die Vorposten erreicht wurde, jedoch trotz mehrtägiger harter Kämpfe nicht definitiv besetzt werden konnte. Um den Besitz von Westende und Mittelkerke wurde schwer gekämpft. Die englischen Schiffe sind letzter Tage auch einigemal vor Zeebrügge erschienen, sie zogen sich jedoch vor dem Feuer der deutschen Küstenbatterien zurück, so daß kein Bombardement stattfand. Die deutsche Besatzung der Küstenplätze Knoke und Heyst, die aus Infanterieabteilungen, namentlich Seesoldaten, besteht, nahm in Laufgräben bei den Batterien sofort nach dem Erscheinen der englischen Schiffe Stellung ein.

Auch in der Luft wurde mit Erbitterung gekämpft. Mehrmals täglich erschienen feindliche Flugmaschinen und warfen, namentlich auf Zeebrügge, wiederholt Bomben ab. Die Flieger wurden ununterbrochen von Abwehrkanonen beschossen. Zeitweise erschienen ganze Abteilungen von Aeroplanen, die aus fünf bis sechs Apparaten bestanden. Des Nachts waren gewaltige Scheinwerfer nach oben gerichtet, um etwaige unerwünschte Besuche zu entdecken.

Der deutsche Kronprinz über den Krieg.

Aus Berlin berichtet man unterm 4. Februar: Wie die „Times“ melden, hat der deutsche Kronprinz folgende Mitteilung, gezeichnet bei Verdun, 22. Jänner, an den Genfer Berichterstatter der „Associated Press“ gesandt:

„Sie wünschen von mir eine Botschaft an das amerikanische Volk. Da ich Offizier und nicht Diplomat bin, habe ich kein Recht hierzu, aber da sie Wert darauf legen, will ich Ihnen drei Leitsätze sagen:

1. Jeder Deutsche und jeder Oesterreicher ist völlig sicher, daß wir siegen und jeder wird seinen letzten Tropfen Blut zu diesem Zwecke hergeben.

2. Wir sind überzeugt, daß der Tag kommen wird, da das russische und das französische Volk erkennt, daß es nur die üblen Geschäfte Englands besorgt.

3. Wir erwarten von Amerika durchaus ehrliches Spiel. Das sind meine persönlichen Empfindungen, aber ein gut Teil meiner Landesleute fühlt ebenso.

Die Kämpfe in Aegypten.

Konstantinopel, 9. Februar. Nach Meldungen aus Beirut soll sich der neuernannte Sultan von Aegypten Hussein Kamel aus Kairo nach Alexandria zurückgezogen haben, wohin sich auch die Vertreter Rußlands und Frankreichs begeben hätten. Der gestern hier eingetroffene Senussiführer Said Ali Halil teilt mit, daß die Senussi schon vor einiger Zeit verschiedene Orte an der ägyptischen Grenze besetzt haben. Aus dem Sudan und der Wüste Sahara kommen immer neue Scharen von Senussi, um gegen Aegypten zu ziehen. Die Senussi würden den Kampf gegen England nicht früher aufgeben, bis dessen Macht in Aegypten zusammengebrochen ist.

Der Krieg zur See.

Der Handelskrieg gegen England.

Kopenhagen, 10. Februar. „Extrabladet“ schreibt in seinem Leitartikel:

Bis jetzt wissen wir nichts über die Mittel und die Methode, womit Deutschland die Blockade Englands durchführen wolle. Wer gerecht ist und ruhige Ueberlegung bewahrt, kann die deutsche Handlungsweise nicht verurteilen. Die Maßregeln würden allerdings gleichbedeutend sein mit der Lähmung des dänisch-englischen Handels. Deshalb könne Dänemark nur wünschen, daß die Blockade nicht durchführbar sei, aber wäre sie möglich, dann ist hiedurch das Ende des Krieges näher gerückt.

Eine schüchterne englische Stimme.

London, 9. Februar. „Daily Express“ schreibt: Die Anweisung der Admiralität, betreffend den Gebrauch einer neutralen Flagge wird zweifellos die öffentliche Meinung Englands sehr beunruhigen. Seit wann ist Union Jack die Flagge, die furchtsam niedergeholt wird? Wir leugnen nicht, daß es eine zulässige Kriegsliste ist, aber die Stellung Englands ist so eigenartig, daß wir ungünstige Folgen einer derartig Taktik befürchten. Doch haben wir so viel Vertrauen zur Admiralität und zur Flotte, daß wir uns dieser Entscheidung beugen.

Das Unterseeboot „Saphir“ gehoben.

Konstantinopel, 9. Februar. Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am 15. Jänner bei dem Versuch in die Dardanellen einzufahren, in den Grund gebohrt wurde, ist von den Türken gehoben worden.

Der englische Dampfer „Oriola“ versenkt.

Kopenhagen, 10. Februar. Die englische Admiralität teilt mit:

Auf der Höhe von Rye in der Grafschaft Sussex wurden zwei Rettungsbojen mit der Aufschrift „Oriola“ gefunden. Man befürchtet, daß der als überfällig gemeldete Dampfer „Oriola“ am 30. Jänner dem deutschen Unterseeboote zum Opfer gefallen sei, das zwei andere englische Schiffe versenkt hat.

Riesige Steigerung der Frachtraten von Amerika nach Frankreich.

London, 9. Februar. Dem „Nouveliste“ zufolge sind die Getreidefrachten von Amerika nach den französischen Häfen seit Kriegsausbruch von 80 Centimes für den Doppelzentner auf über 3 Francs gestiegen. Das Blatt meint, die Ankündigung des Handelskrieges durch Deutschland werde eine weitere beträchtliche Steigerung der Frachten zur Folge haben.

Auflösung des bosnischen Landtages.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 6. Februar, womit der bosnisch-herzegovinische Landtag aufgelöst wird.

Die Auflösung des bosnisch-herzegovinischen Landtages ist natürlich nur mehr eine Formalität, denn die Verhandlungen des Landtages wurden seit Kriegsbeginn sistiert. Es war der erste Landtag, den die Bosnier gewählt haben, und die erste verfassungsmäßige Vertretung der beiden Länder überhaupt. In vier Sessionen ist er zusammengetreten. Die Legislaturperiode in Bosnien dauert fünf Jahre, sie wäre erst diesen Juni zu Ende gegangen. Nach dem Gehe

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Vermählungen.** Mittwoch, den 10. Feber fand um 1/2 12 Uhr mittags in der hiesigen Pfarrkirche die Vermählung des Herrn Josef Koller, Assistent der k. k. Staatsbahnen, mit Fräulein Paula Kaus statt. — Montag, den 15. Feber, findet um 1/2 12 Uhr mittags in der Stadtpfarrkirche zu Linz die Vermählung des Herrn Ludwig Emminger mit Fräulein Mizzi Mayrhofer aus Hilm-Kematen statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Auf dem Felde der Ehre gestorben** ist der k. k. Oberleutnant im Landsturmregiment Wien Nr. 1 und Kommissär der Generaldirektion der k. k. Staatsbahnen Herr Leopold Eigner, Sohn der hier wohnhaften Frau Oberrealschuldirektors-Witwe Jella Eigner und Schwiegerjohn des Freiherrn v. Rothschild'schen Verwalters Herrn Moriz Schleifer in Scheibbs. Herr Eigner kam vor etwa drei Wochen mit seiner Truppe, nachdem er lange Zeit in den Karpathen in heftigen Kämpfen gegen die Russen gestanden war und dieselben glücklich heil und gesund überstanden hatte, zur Raft nach Kaschau in Ungarn, wo er an Typhus erkrankte und der tödlichen Krankheit in kurzer Zeit erlag. Der tapfere Offizier stand im 35. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen** ist Herr Johann Bösendorfer, Infanterist beim k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 21, Sohn vom Kleinfuchsbichel in Windhag, auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatz. Derselbe fiel in den Tagen vom 20. bis 30. November 1914 bei Helbo in Polen durch einen Kopfschuß und war erst im 21. Lebensjahre. Die fremde Erde sei dem Wadern leicht!

* **Kotes Kreuz.** Herr Direktor Dr. Paul Puzer überreichte an den hiesigen Zweigverein aus dem Reinertragnisse der letzten Schüler-Akademie den Betrag von 250 K für den Betrieb der hiesigen Rekonvaleszenten-Häuser, wofür der verbindlichste Dank abgestattet wird.

* **XX. Ausweis** der in der Zeit vom 1. bis 10. Feber 1915 bei der städtischen Hauptkasse in Waidhofen a/Y. eingelaufenen Spenden für das Rote Kreuz. Herr M. v. Bukovics, 2. Rate, 15 K; Ungenannt 10 K; katholischer Gesellenverein durch Herrn Blümelhuber 40 K; Summe 65 K. Hierzu bereits ausgewiesen 17.936 K 81 h; also zusammen 18.001 K 81 h.

* **Christbaumfeier im Krankenhaus.** Dem Verwalter des Kaiser Jubiläumskrankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs sind durch edle Spender und Gönner zur Abhaltung einer Christbaumfeier im Krankenhaus für verwundete Soldaten und Kranke zukommen (inbegriffen sind die Zinsen per 160 K, welche die Spargesellschaft im Gasthof Hierhammer den kommenden Verwundeten zugebracht hat) 1048 K 87 h, verausgabt wurden für Christgeschenke 544 K 86 h, verbleiben demnach 504 K 1 h. Der Rest per 504 K 1 h wurde in die Sparkasse eingelegt und das Buch dem hiesigen Oberkammerante übergeben; der ganze Betrag konnte nicht verteilt werden, da einige größere Beträge erst nach der Christbaumfeier eingelangt sind. Herzlichen

Dank spricht im Namen der Verwundeten und Kranken aus Verwalter Hierhammer.

* **Beim Bezirksarmenrate Waidhofen a. d. Ybbs** sind weiters bis einschließlich 9. Februar 1915 an Spenden für die im Felde stehenden Soldaten und für die Kriegsfürsorge eingelaufen: Pfarramt Konradshaus als Ergebnis des Triduums-Opferganges in der Pfarrkirche dortselbst 30 K. Mithin bisherige Gesamtsumme 2559 K 37 h. Fräulein Moschek, Waidhofen a. d. Ybbs spendete 1 Schal, 2 Paar Pulswärmer und eine Schachtel Zigaretten. Den edlen Spendern bestens Dank sagend und um weitere gütige Zuwendung von Gaben ersuchend Karl Jäger, Obmann.

* **Auf vielseitiges Verlangen** findet am Faschingsonntag, den 14. Februar 1915, um 1/2 8 Uhr abends, eine Wiederholung des Theaters „Sonnenwende“ Schauspiel in einem Vorpiel und vier Akten von A. Prückl in Herrn Karl Daxbergers Saale, Wennerstraße, statt. Zum Schluß wird des Kriegers Traum (lebendes Bild) mit Beleuchtung in drei Verwandlungen gezeigt. Kartennorderkauf ist bei Herrn Ellinger, Buch- und Papierhandlung, Untere Stadt. Der Saal ist gut geheizt. Anfang pünktlich um 1/2 8 Uhr. Da das Reinertragnis einem gewiß schönen Zwecke zugeführt und für die in nächster Zeit wieder hier ankommenden Verwundeten verwendet wird, erlaubt sich der Vereinsauschuß auch für diese Vorstellung um recht zahlreichen Besuch zu bitten.

* **Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.** Samstag, den 30. Jänner 1915, hielt im Vereinslokal, Gasthof Stumpf, die freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Hauptmann Leopold Wagner eröffnete die Versammlung und begrüßte den zu dieser Versammlung erschienenen Bürgermeister Herrn Dr. Georg Kieglhofer. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Wehr im verfloßenen Jahre einmal alarmiert wurde, und zwar am 8. August 1914 zum Brande eines Trodenschupfens der Papierfabrik von A. Moser & Sohn in der Dismühle. Die Feuerwehr besteht dormalen aus 157 ausübenden und aus 329 unterstützenden Mitgliedern. Von unserer Wehr mußten 34 Mann den Wehrmannrock mit dem Soldatenrock vertauschen und nun den militärischen Signalen Folge leisten. Von den Neuanfassungen ist der Ankauf von 2 Messingabestücken mit Abperrschieber für die Hydranten durch die Stadtgemeinde, ferner der Ankauf von 210 Meter Druckschläuche aus eigenen Mitteln, erwähnenswert. Um auch dazu beizutragen, die Mittel für den unserm Vaterlande aufgezwungenen Krieg zu beschaffen, hat der Ausschuß beschlossen, aus dem Unterstützungsfonds 2500 K für die österreichische Kriegsanzleihe zu zeichnen. Für 25 jähr. erspriehliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuer- und Rettungswezens wurden nachfolgende Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr mit der Ehrenmedaille dekoriert: Gschwandegger Jos., Haeßleiner Jg., Reitbauer Josef und Schober Alois. Nach einer dem Zwecke entsprechenden Ansprache des Herrn Bürgermeisters heftete dieser das Ehrenzeichen an die Brust der vorgenannten Herren. Die Berichte über die Kassagebahrung der Vereins-, Sterbe- und Ver-

gnügnungskasse wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Ueber Antrag des Kommandos beschlossen, nachdem eine große Anzahl von Mitgliedern zu den Fahnen eingerückt sind, von einer Wahl der Rottführer für dieses Jahr abzusehen und haben die bisher Gewählten ihre Chargen weiter zu behalten. Eine von Herrn Hauptmann angeregte Sammlung für das Kriegsfürsorgeamt ergab einen Betrag von 53 K 1 h. Der Vorsitzende dankte allen Förderern der Feuerwehr für ihre Unterstützung. Besonderen Dank gebührt der löblichen Gemeindevertretung, der löblichen Sparkasse-Direktion sowie unseren beitragenden Mitgliedern. An die Mitglieder richtete der Hauptmann die Bitte, ihn in seiner Stellung auf das kräftigste zu unterstützen und schloß mit einem kräftigen „Gut Heil“ die Versammlung.

* **Auszeichnung eines Wiener Polizeiaagenten.** Dem bei der Innsbrucker Statthaltereie in Verwendung stehenden Wiener Polizeiaagenten Ferdinand Kreier wurde das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Kreier hat Dank seiner Aufmerksamkeit und seines zielbewußten Vorgehens die zwei aus Zell a. d. Ybbs entwichenen russischen Offiziere, welche sich nach der Schweiz begeben wollten, kurz vor der Abfahrt des Zuges auf dem Innsbrucker Bahnhof verhaftet.

* **Turnvereinsbücherei.** Der Büchewart erlaubt sich, jene Mitglieder des Vereines, welche die Bücherei benützen und in der Rückstellung der entlehnten Werke säumig sind, darauf aufmerksam zu machen, daß die entlehnten Bücher längstens nach vier Wochen wieder zurückzustellen sind. Eine längere Benützung ist aus verschiedenen Gründen, vor allem aber aus Rücksicht auf die andern Lesern unstatthaft. Wie soll der Büchewart den gestellten Wünschen der Leser gerecht werden, wenn manche Werke monate-, ja fast jahrelang nicht zurückgelangen? Es ergeht daher an alle Säumligen nochmals die dringende Bitte, die vor langer Zeit entliehenen Bücher bis Dienstag, den 16. Februar zurückzustellen, widrigenfalls der Turnverein von seinem Rechte Gebrauch machen müßte, bei Ueberschreitung der berechtigten Ausleihfrist für jeden Band zehn Heller wöchentlich einzufordern.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. Dezember 1914 19,285.719 K 40 h. Im Monate Jänner 1915 wurden von 678 Parteien eingelegt 355.160 K 26 h, zusammen 19,640.879 K 66 h. Begeben wurden von 1456 Parteien 865.453 K 47 h, so daß am 31. Jänner eine Gesamteinlage von 18,775.426 K 19 h verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Jänner 1915 1,335.626 K 62 h.

* **Stark abgenützte österreichische Banknoten** können beim k. k. Steueramte während der Kassaftunden von 8 bis 12 Uhr vormittags umgetauscht werden.

* **Schießresultate der Schützenabteilung des Militär-Veteranenkorps Waidhofen a. d. Ybbs vom 7. Feber 1915.** 10. Kranz. Abgegebenen Schüsse 770. Preise erhielten: 1. Tiefschußbest: Herr Schmidt Josef mit 45 Teilern; 2. Tiefschußbest: Herr Hamerschmidt Johann mit 10 Teilern; 1. Kreisbest: Herr Hartmann Johann mit 56 Kreise (1. Gruppe); 2. Kreisbest: Herr Schmidt Josef mit 77 Kreise (2. Gruppe); 3. Kreisbest: Herr Wenisch Ernst mit 93 Kreise

Kriegschronik.

23. Jänner. Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern ein lebhafter Geschützkampf. Unsere Artillerie wirkte namentlich im südlichen Nidaabschnitte und bei Checing besonders erfolgreich und störte den Bahnverkehr der Russen durch einen Volltreffer auf die letztgenannte Bahnstation empfindlich. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz warfen gestern bei Gent und Zeebrügge feindliche Flieger ohne Erfolg Bomben ab. Feindliche Angriffe zwischen Souain und Porthes wurden von den Deutschen abgewiesen. Im Argonnenwalde eroberten die deutschen Truppen eine feindliche Stellung, nahmen drei Offiziere sowie 245 Mann gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Seit 21. Jänner wurden dem Feinde sieben Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz kam es im nördlichen Polen zu unbedeutenden Kämpfen, in welchen die Russen überall den Kürzeren zogen.

24. Jänner. In der südlichen Bukowina gelang es unseren Truppen, Kirlibaba und die diese Stadt beherrschende Höhe wieder zu erobern. Die Russen zogen sich unter schweren Verlusten für sie zurück. Viele Gefangene und Kriegsmaterial wurden ihnen abgenommen.

25. Jänner. In Ostpreußen und in Nordpolen ist keine Veränderung zu verzeichnen. Der deutsche Angriff gegen den Suchaabschnitt bei Borzymow war erfolgreich. Die russischen Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Ebenso scheiterten die russischen Angriffe nordwestlich Opoczno. — An der galizisch-polnischen Front herrschen Geschütz- und Plänkelen. Südlich von Tarnow wurden die Russen durch unser Artilleriefeuer gezwungen,

abermals einige Schützengraben zu reinigen. Auch in den Karpathen wurden die Russen aus mehreren südlich der Pashhöhen vorgeschobenen Stellungen zurückgedrängt. — Im Argonnenwalde wurden zwei französische Angriffe zurückgewiesen. In den Vogesen machten die Deutschen Fortschritte. — Gegenüber der in der Entente-Prese gebrachten Behauptung, Deutschland habe an Toten, Verwundeten und Gefangenen 1,200.000 Mann verloren, wird festgestellt, daß die deutschen Gesamtverluste kaum die Ziffer der in Deutschland kriegsgefangenen Russen, Franzosen und Engländer übersteigen. — In der Nordsee kam es zwischen den deutschen Panzerkreuzern „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“, die sich in Begleitung vier kleiner Kreuzer und zwei Torpedoslotillen befanden, und englischen Streitkräften in der Stärke von fünf großen Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootzerstörern zu einem Gefecht. Nach dreistündiger Dauer brachen die Engländer das Gefecht ab und zogen sich zurück. Auf englischer Seite ist ein Schlachtkreuzer, von den deutschen Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in ihre Häfen zurückgekehrt.

26. Jänner. Erfolgreiche Kämpfe unserer Truppen in den Karpathen, bei welchen in den letzten Tagen die Russen 1050 Gefangene verloren. — Die letzte Niederlage der russischen Armee in der Bukowina gestaltete deren Lage sehr kritisch. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es möglicherweise den Oesterreichern gelingen, noch im Laufe dieses Monats die Russen aus der ganzen Bukowina vollständig zu verjagen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde Dünkirchen von deutschen Fliegern neuerdings mit Erfolg beschossen. — In Aegypten wird die Lage der Engländer als äußerst gefährdet bezeichnet. — Vom russischen Kriegsschauplatz kommt die Nachricht, daß die auf der Linie Czestochau-Plostowo-Kielce operierende Armee der Verbündeten in Kielce eingedrungen ist. — Auf dem

westlichen Kriegsschauplatz griffen die deutschen Truppen beiderseits des Kanals La Bassée die Stellungen der Engländer an. Die Angriffe hatten aber nur südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier wurden die englischen Stellungen im Sturme überrannt, 110 Mann gefangengenommen, ein Geschütz und drei Maschinengewehre erbeutet. Versuche der Engländer, die verlorenen Stellungen zurückzuerobern, wurden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Im südlichen Teile der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen. — Im Kaukasus sind infolge des schlechten Wetters die Operationen auf beiden Seiten zum Stillstand gekommen. Im ganzen sind die bisherigen Kämpfe für die Türken erfolgreich gewesen.

27. Jänner. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauern die Artilleriekämpfe beiderseits der Weichsel und an der Nida unter schweren Verlusten für die Russen fort. In den Karpathen, und zwar im oberen Ung-, Latorca- und Nagragtale mußten die Russen nach von ihnen unternommenen vergeblichen und verlustreichen Gegenangriffen einige wichtige Höhen räumen. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Schabaz und Obranovac befinden sich in unseren Händen. Belgrad, das noch die Serben besetzt halten, ist von der Zivilbevölkerung geräumt. — Im Westen fanden bei Nieupoit und Ypern nur Artilleriekämpfe statt. Versuche des Feindes, die ihm in Quinchy südwestlich La Bassée am 25. Jänner entrissenen Stellungen zurückzuerobern, blieben vergeblich. Die Franzosen wurden aus der Cravanne geworfen und verloren 865 Gefangene, 8 Maschinengewehre, 1 Pionierdepot und viel sonstiges Kriegsmaterial.

28. Jänner. Nach dreitägigen erbitterten Kämpfen wurde der von den Russen seit 1. Jänner besetzte und von ihnen stark befestigte Ustjoterpaz in den Karpathen von unseren Truppen wieder erobert. — Bei der russischen Artillerie tritt immer mehr Muni-

(3. Gruppe); 4. Kreisfest: Herr Hirt Johann mit 87 Kreise (Jungschütze). Nächstes Kranz am 14. Febrer 1915 von 1 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends. Gäste willkommen.

* **Theaterabend des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines Waidhofen a. d. Hbs.** Mit begreiflich wachsendem Interesse sah man dem von diesem Vereine bereits vorangezeigten Theaterstück „Sonnenwende“ am 4. und 7. Februar 1915 entgegen, welches von fünfzehn jungen Fräuleins zur Aufführung gelangte. Vorerst wurden von Fräulein Kirchwegger und Baumgartner Gedichte vorgetragen, welche als Huldigung für unsern allergnädigsten Kaiser sehr sinnreich zur Geltung kamen, hierauf wurde die Volkshymne von Frau Popper intoniert und von den Anwesenden begeistert mitgesungen. Sodann erschien die kleine herzhafte Aloisia Luger als Bauernmädchen, brachte ein urwichtiges Gedicht vor, welches dem Publikum die Einberufung des Bauernsohnes Hiasl kundmachte und der kleinen Aloisia vielen Beifall eintrug. Nun wurde der Vorhang gehoben und zeigte uns eine nach altem Brauch eingerichtete Bauernstube, deren Inwohner bei einem fürchterlichen Donnerwetter gerade ihr Gebet verrichteten. Zwei Bäuerinnen, „Monika“ (Maria Matzenberger) und „Veronika“ (Folli Simekberger) als Besucherinnen des Heidhofes, sowie deren Magd (Rosa Nemrawa), genannt Urschel, zerfassten sich betreff der Wirtschaftsarbeiten, wie es auch anderwärts öfter vorkommen soll. Die Szene erreichte ihren Höhepunkt, als die gekränkte Ursula das Feld räumte und im Vorhause auf einen Erdäpfelzöger stieß und dieser sogleich zu den Bäuerinnen ins Zimmer flog. Neugierig, was denn der Zöger in seinem Innern eigentlich berge, wurde nachschau gehalten, aber beide fuhren mit großer Bestürzung zurück, denn der Zöger barg nicht Erdäpfeln, sondern zwei gelegte Widelfinder, eines davon in wunderbarer schönen Vinnen und Spitzen, das andere Mauerl in einem ganz gewöhnlichen Rock gebettet. Nun war guter Rat notwendig. Nachdem der Monika nichts einfiel und der Veronika nichts einfallen wollte, wurde die geschmähte Urschel gerufen und die Bescherung gezeigt, aber Urschel war sofort eifrig bei der Sache und holte die Bäuerin vom Geierhofe, deren Töchterlein vor kurzem gestorben. Die Bäuerin vom Geierhofe (Janni Zahn) erklärte nach Besichtigung des Inhaltes des vermeintlichen Erdäpfelzögers, das in den feinen Vinnen und Spitzen gebettete Mauerl anzunehmen, das andere im gewöhnlichen Rock gebettete sollen sich die Nachbarinnen selbst behalten. Der nächste Aufzug brachte eine Szene im Geierhofe, nachdem Roserl und Urschel nach dem Tode der Heidhofbäuerin Aufnahme im Geierhofe fanden, mit der Besitzerin des Geierhofes (Janni Zahn) und deren Schwester Brigitta (Maria Gruber) — zwei sehr nette stattliche Bühnenerscheinungen — welche ein spitziges Wortduell über die bereits 16 Jahre zählende „Walli“ (Berta Remschad) und „Roserl“ (Anni Schren) führten, nachdem Walli durch die übertriebene Mutterliebe der Geierhofbäuerin verhätschelt und verzogen, durch einen durch nichts einzudämmenden Hochmut als vermeintliche Grafentochter zum Haustyrannen sich aufwarf, Roserl aber zu einem sitzamen, arbeitsfreudigen Liebling des Hauses und des ganzen Ortes heranwuchs. Eine köstliche Szene bildete sich auch mit den

zur Kirche zu tragenden Weisheiten, indem der stolze, ungebändigte Trokops Walli in überlegener starrsinniger Weise die Nichtbefolgung dieser Anordnung sehr temperamentvoll zum Ausdruck brachte und wieder die gutmütige Roserl den Auftrag ausführte. Ein ungeheurer Applaus wurde der bösen Walli für diese entzückenden Darbietungen gebracht, aber auch der beiden Schwestern soll für ihre schönen imposanten Leistungen gedacht sein. Gleich darauf erschienen drei liebliche Backfischerl, bedientet am Geierhofe (Olga Wajsel, Mizzi Winterer, Mizzi Paz) und die Roserl mit der Ursula, wanden Kränze für das Fronleichnamsfest, wurzten sich gegenseitig mit Neckereien und brachten ein recht nett gelungenes Liedchen zu Gehör. Die nächste Rolle brachte Walli wieder auf die Bühne, aber in einer ganz anderen Verfassung als beim Weisheitsfest. Einen Rückblick auf ihr bisheriges ihr nicht zum Vorteile reichendes uneheliches Benehmen werfend, kam sie zum Entschlusse, anders zu werden. In diesen Betrachtungen wurde sie von einer Zigeunerin (Anni Sträußelberger) gestört, welche ihr mitteilte, daß nicht sie das Grafenkind, sondern die Roserl es sei und Walli das Kind von ihr, daher sie ihre Mutter sei. Heftige Ausfälle gegen die Zigeunermutter waren der Lohn dieser fürchterlichen Enthüllungen. Durch die früheren Betrachtungen über ihr unwürdiges Benehmen sowie durch die Mitteilungen der Zigeunermutter war endlich der Stolz der Walli gebrochen; sie wurde still und ruhig. Die Geierhofbäuerin samt ihrer Schwester waren darüber ganz bestürzt und waren der Ansicht, daß Walli krank sei. Die sehr besorgte Geierhofbäuerin war wegen ihres Lieblings ganz erschüttert und durch liebevolles Zureden erfuhren die beiden Schwestern endlich das bisher so sorgsam gehütete Geheimnis der Herkunft der Walli und die Enthüllungen der Zigeunermutter. Auch die herbeigerufene alte Wurzelgräberin (Lina Baumgartner) gab ihre Ansicht nach ihrer hundertfältigen Praxis kund und bewies nach dieser, daß Walli nur an der „Manholei“, leide. Aber Walli wies diese Anschauung entschieden zurück und bat die Bäuerin, ihr einen Rosenkranz und Gebetbuch zu kaufen. Abermalige Bestürzung der beiden Schwestern. Nun erschien die Jüdin „Rebecka“ (Rosa Luger) mit verschiedenen Schmuckgegenständen und die Geierhofbäuerin hatte höchst wahrscheinlich den ganzen Vorrat der echten Edelsteine für ihren Liebling gekauft, wenn nicht Walli alle diese echten Sachen mit Verachtung zurückgewiesen hätte. Jetzt sang die gedemütigte Walli so herzlich das schöne Lied vom lieben Mütterlein, daß man in manchen Augen Tränen erblickte. Abermals erschienen die Backfischerl, Kränze für das Allerheiligensfest zu winden, und trug nun auch die Roserl ein recht herzliches Lied vor. Abermals wurde der Vorhang vor einer Szene emporgerollt, wo die zwei Schwestern mit Walli und Roserl im Gespräch waren und eine elegante Dame, die Pfalzgräfin von Thüringen (Emma Ettinger) gemeldet wurde, eine prachtvolle Erscheinung, wie zu einer Gräfin geboren, welche mitteilte, daß sie von einer Bettlerin erfahren, daß sich in dieser Gegend ihr vor 16 Jahren geraubtes Töchterlein befinden sollte und wie es der Zufall oft will, bereits wieder gefunden habe, indem auf der Straße ein Wagenrad brach, das Roserl gerade vorüberging und die Gräfin durch sie gerettet wurde, sofort an dem am Halse befindlichen

Muttermale erkannte, daß diese ihre geraubte Tochter sei und daher bitte, daß sie ihre Tochter nach Thüringen mitnehmen dürfe. Das Roserl schüttelte wohl energisch das Köpfchen, nachdem aber die Gräfin-Mutter erklärte, auch die getreue Urschel darf mitkommen, willigte das Roserl ein; die Walli aber bat ihre angebliche Mutter bei ihr bleiben zu dürfen, welcher Bitte die Geierhofbäuerin freudig zustimmte. — Zum Schluß das lebende Bild „Des Kriegers Traum“, dargestellt von den Fräuleins Hedwig Kirchwegger, Rosa Köchhacker und Hedwig Trafer. Dasselbe zeigte uns die Mutter und Schwester in ihren schmerzvollen Zügen, die Heimkehr des verwundeten, todesmutigen Sohnes und Bruders, die liebliche Braut im unagbaren Schmerz und den Friedensengel mit der Siegesfahne; diese Vorführung, der heute so überaus schweren Zeit entsprechend, machte auf die Zuseher einen überwältigenden Eindruck. Die Einstudierung dieses Stückes wurde von der Präsidentin des Vereines Frau Johanna Luger persönlich durchgeführt; für die Aufführung selbst verdienen die einzelnen Darsteller unbegrenztes Lob und Anerkennung. Nicht nur die Rollen waren allen Darstellern angepaßt und mit Schick und Glanz tadellos zur Aufführung gebracht, sondern das Zusammenspiel konnte selbst von berufsmäßigen Schauspielern nicht besser zur Geltung gebracht werden, trotzdem so manche der Mädchen noch nicht Gelegenheit hatten auf einer Bühne erscheinen zu können. Aber auch den Damen des Vereinsauschusses gebührt Dank und Anerkennung, denn nur durch die Gesamtwirkung aller war es möglich, volle Häuser zu erzielen und den geehrten Theaterbesuchern einige vergnügte Stunden bereiten zu können. Auf vielseitiges Verlangen kommt das Stück am 14. Februar, abends 1/8 Uhr, nochmals zur Aufführung; nachdem ein Teilbetrag dem Roten Kreuz und der Verwundetenfürsorge zugewendet wird, bittet die Leitung um recht zahlreichen Besuch.

* **Todesfälle.** Freitag den 5. Februar verschied nach schmerzvollem Leiden um 1/4 Uhr früh Frau Anna Zötl, geb. Zobl, Beamtenwitwe, Mutter des hier im Krankenstande weilenden k. u. k. Oberleutnants Otto Zötl und der Frauen Marianne Martinus und Wendling, im 67. Lebensjahre. — Montag, den 8. Februar, um 3 Uhr früh, ist nach kurzem Leiden Frau Rosalia Mohr, Private, im 88. Lebensjahre gestorben. Die Erde sei ihnen leicht!

* **Feldpostbrief.** Von Herrn Ingenieur Götting erhalten wir folgenden Feldpostbrief seines am nördlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Bruders zur Veröffentlichung, der die kleinen Sorgen des wackeren Offiziers um seine Mannschaft schildert: . . . Diesmal komme ich mit einer Bitte für meine Leute. Möchte ihnen gern über die langen trüben Winterabende hinweghelfen. Fast alle sind musikalisch. Gleich zu Kriegsbeginn hatte ich eine kleine Kapelle, wie Du ja weißt, zusammengestellt. Die ist den Weg alles Irdischen gegangen, hat sich nicht als felddienstauglich erwiesen. Einige Leute der Kompanie hatten von zuhause kleine Mundharmonikas mitgebracht. Gestern ist die letzte zerbrochen oder sonst verderben. Mit kleinen Instrumenten könnte man viel zur Hebung der Stimmung beitragen. Auch bei anderen Regimentern würde man damit viel Freude machen. Bass-Mundharmonikas, kleine Klarinetts, Oskurinas und dergleichen. Ich habe

tionsmangel in die Erscheinung. — Auf Grund angeblich vertrauenswürdiger Berichte hat die englische Marine bisher 18 Kriegsschiffe verschiedener Typs verloren, darunter zwei Dreadnoughts. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden den Franzosen auf den Caronnerhöhen weitere Schützengräben entzissen, wobei sie 1500 Tote und über 200 Gefangene verloren. In den Vogesen und in Oberelsaß wurden französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen und von den Deutschen fünf Maschinengewehre erbeutet. — Der in Lemberg erscheinende „Slowo Polskie“ veröffentlicht eine Mitteilung, laut welcher die Russen „aus strategischen Gründen“ die Stadt Lemberg „zeitweilig“ räumen werden. — Im Kaukasus haben die Türken die Offensive neuerdings ergriffen und die Russen aus ihren Stellungen vor Opi vertrieben, wobei eine Menge Kriegsmaterial in ihre Hände fiel.

29. Jänner. Unsere Truppen verjagten die Russen aus dem Ragnag-Tale, eroberten Toronya und schlugen auf den Höhen nördlich Bezerszallas und bei Bolover alle Versuche des Feindes, die verlorenen Stellungen wieder zu erobern, zurück. Dabei verloren die Russen 700 Gefangene und 5 Maschinengewehre. — Bei Andreejow in dem russischen Gouvernement Kiew gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen, verschiedene wichtige Höhenzüge nördlich der Stadt zu besetzen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz warfen bei einem nächtlichen Geschwaderflug deutsche Flugzeuge auf die englischen Stappenlager der Festung Dünkirchen viele Bomben ab. Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Neuport wurde von den Deutschen ebenso abgeschlagen wie der Versuch der Engländer, die ihnen südlich des La Bassée-Kanals entzissenen Stellungen wieder zurückzuerobern.

30. Jänner. Die deutschen Schützengräben sind bis an den Fortsgürtel von Warichau herangeschoben

worden. — In den Karpathen bestanden unsere Truppen siegreiche Kämpfe, bei denen sie neuerdings 400 Gefangene machten. Mehrere russische Batterien wurden durch unser Granatfeuer vernichtet. Die Gegenoffensive der Russen ist nach den drei entscheidenden Schlachten bei Jakobenz, Kirlibaba und in dem an der rumänischen Grenze in der südlichen Bukowina gelegenen Kolba-Tal vollkommen zusammengebrochen. — In Ostpreußen und in russisch-Polen wurden alle russischen Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kam es nördlich und im westlichen Teile der Argonnen zu für die Deutschen siegreichen Kämpfen. Ein französischer Nachtangriffsversuch südöstlich von Verdun wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — In den amerikanischen Gewässern hat der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

31. Jänner. In den heftigen Kämpfen an der polnisch-galizischen Front wurden den Russen in den letzten Tagen von unseren Truppen 10.000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

1. Februar. In Polen wurde bei Borzhmow östlich Lowicz ein russischer Angriff von unseren Truppen zurückgeschlagen. An der Nida zwang das Feuer unserer Artillerie zur Räumung einiger Schützengräben. — In der Gegend südwestlich Mlawka, nördlich der Weichsel haben die Deutschen die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor der deutschen Front besetzt hatten, verdrängt und südlich der Weichsel weiter an Boden gewonnen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz eroberten die Deutschen bei Cuindy und bei Carency mehrere französische Schützengräben. — Das deutsche Unterseeboot U 21 hat am 30. Jänner den englischen Dampfer „Bergquachim“ in der irischen See versenkt und gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken

gebracht. Die große Bedeutung dieses Vorstoßes eines deutschen Tauchbootes besteht darin, daß es mehr als 1500 Kilometer zurücklegen mußte, um in die irische See zu gelangen, eine nie zuvor erreichte Leistung.

2. Februar. Bei einem Gefechte im Waldgebirge der Karpathen machten unsere Truppen 5 Offiziere und 800 Mann zu Gefangenen und nahmen den Russen außerdem zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre ab. — Russische Blätter bereiten ihre Leser auf eine neue russische Offensive vor. Die Eröffnungsphase des neuen Feldzuges dürfte eine große Schlacht nördlich der Karpathen sein.

3. Februar. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen. In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitte fort. — In Polen kam es zu Zusammenstößen mit russischer Kavallerie. Südlich der Weichsel machen die Deutschen weitere Fortschritte, machten in 1. Februar über 4000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre. Bei Dobrzyn und Bioclawek haben die Deutschen zwei Brücken über die Weichsel geschlagen und brachten an diesen 2 Punkten große Truppenmassen auf das rechte Ufer. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Castro bleibt Portugal neutral. — In England macht sich eine große Angst vor den deutschen Unterseebooten bemerkbar.

4. Februar. In den Ostbeskiden wurden von unseren Truppen sehr heftige Angriffe unter schweren Verlusten der Russen zurückgewiesen. Die verbündeten Truppen machten in den Kämpfen im mittleren karpathischen Waldgebirge tausend Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. — Deutsche Flieger erschienen über Nancy, Belfort und Remiremonte und warfen Bomben ab. — Nach einer Meldung der „Daily Chronicle“ werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée viereinhalb Kompanien der britischen Garde vermisst. — Ein englisches Blatt, die „Schip-

auch schon einigen meiner Bekannten geschrieben und hoffe, daß ich in Bälde eine kleine Zugkapelle beisammen haben werde. Die Freude der Mannschaft über solche Sachen ist unbeschreiblich. Hier ist natürlich nicht um schweres Geld irgend ein Instrument aufzutreiben. Vielen Dank für die rasche Erledigung all meiner Wünsche, habe heute alles erhalten. Hei! so schöne starke Kerzen. Die sollen mir die langen finsternen Abende draußen in den Deckungen aber fein leuchten! Marsöl samt Pinsel und Soda nebst Seife, diese Dinge sind hier wertvoller als alle Ledereien, weil sie ganz und gar und nicht um schweres Geld erhältlich sind. Besonders an Kerzen war oft Mangel und manchen Abend sind wir schon im Finstern geblieben. Der Liebesgabenrummel ist noch lange nicht vorüber, an Kads und Mehlspeisen ist kein Mangel, nur Seife, Soda, Kerzen, Schuhfett und dergleichen fehlt bitter. Doch, nun bin ich ja auf wenigstens zwei Wochen wieder versorgt und das ist eine lange Zeit

* **Feldpostkarte.** Vom Kriegsschauplatze erhielten wir folgende Traueranzeige mit breitem Rand, mit Tintenstift gezeichnet, statt des Kreuzes oben ein sich mit einer Schere kreuzendes Rasiermesser:

Im Felde, 30. Jänner 1915.

P. I.

Tief gebeugt vor Schmerz, geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem allzuschleunigen Hinscheiden unseres erst sechs Monate alten

„Wollbartes“

welcher heute um 8 Uhr früh laut Divisionskommandobefehl mittels Schere und Messer von uns Abschied nehmen mußte.

Die traurig Hinterbliebenen befinden sich in einer Bauernstube am nördlichen Kriegsschauplatze.

Heinr. Bauer, Ebnert Leopold, L. Wisgott, Korporal, Bormeister, Korporal, als Nährvater, als Schwiegerjohn.

* **Feldpostkarte.** Läßliche Redaktion! Die ergebenst Gefertigten ersuchen die löbliche Redaktion, das untenstehende Gedicht in Ihrem geschätzten Blatte gütigst zu veröffentlichen:

Wenn man auch in weiter Ferne ist,
Doch unsere Lieben und Freude nicht vergißt,
Darum senden wir unter Kanonen und Trompetenschall
Viele herzliche Grüße in die Heimat oft viel tausendmal.
Und wenn uns oft vor Knall und Schall Hör'n und
Seh'n vergeh'n

So hoffen wir doch immer auf ein herzlich Wiedersehen.
Mit besten Dank im Voraus zeichnen sich die Kanoniere
vom 2. Festungsartillerieregiment, 2. Feldkompanie,
Feldpost Nr. 186: Karl Blasch (Böhlerwerk), Franz
Börker (Krems), Kaspar Dichterberger (Waidh.
a. d. Ybbs), Melchior Friedrich (Wien), Salomon
Grüber (Wien), Bruno Bruner, Feuerwerker
(Troppau), Anton Buchbauer (Wien) und Ed.
Schmallingner (Wien).

* **Feldpostkarten.** An die Knaben-Volksschule in Waidhofen a. d. Ybbs ist folgende Karte eingelangt:
1. Februar 1915.

Im Besitz der schönen Liebesgaben danke ich im Namen der Kompanie allen Stiftern und Helfern.

Ein herabtes Zeugnis legen die Spenden ab von dem Interesse, das auch unsere heutige Jugend für unsere Krieger an den Tag legt. Den wackern Händen für die sorgfältige Verpackung jedes einzelnen Teiles nochmals Dank, zeichnend mit Hochachtung

Kremer, Feldwebel,

11. Komp., Ref.-Inf.-Reg. 220, 47. Ref.-Div.

Silda Kretschmar erhielt folgende Dankkarte:

29. Jänner 1915.

Liebes Fräuleinchen!

Sage Ihnen für sämtliche erhaltenen Liebesgaben als echter deutscher Bundesbruder nebst Kameraden meinen verbindlichsten Dank. Die herzlichsten Grüße sendet Ihnen

Gefreiter Platz,

Inf.-Reg. Nr. 218, 12. Komp., 3. Baon.

An Hermine Schmid gelangte folgende Karte, auf der auch ein ehemaliger Waidhofener unterschrieben ist:

Galizien, 29. Jänner 1915.

Aufopfernde Hermine!

Durch Deine Liebesgaben an uns deutsche Soldaten sowie für den schönen Weihnachts- und Neujahrsgruß hast Du uns sehr erfreut und ich spreche Dir hiermit im Namen meiner Kameraden mit militärischen Gruß herzlichen Dank aus. Wir freuen uns, daß wir heute gerade einen Ruhetag haben und sitzen hier in einem kleinen Stübchen mit vier österreichischen Soldaten beim Mittagkochen, trockene Kartoffeln und Kaffee, als uns Deine Gaben erreichten. Wir wünschen Dir und Deinen Eltern ein recht gesundes Leben. Nochmals einen herzlichen Gruß von

Behrmann Konopatski,

Inf.-Reg. 220, 8. Komp., 47. Ref.-Div.

Herzliche Grüße und Heil und Sieg

Hermann Schmidinger, Bormeister,

ehemals im „Kraillhof“

f. u. f. Feldhaubitzen-division 1/14, Divisionsstab, Feldpost 98.

Der Schüler Kadl Friedrich in Rosenau erhielt in dichterischer Form seinen Dank für die Liebesgaben:

2. Februar 1915.

Liebes Kind!

Erhalten die liebwerten Geschenke,
Sie freuen uns alle gar sehr,
Wir stehen für Euch bis ans Ende,
An Vaterlands Grenzen zur Wehr.
Und komme was da komme,
Wir sagen es Euch auf Ehr,
Entweder sind wir Sieger,
Oder wir sind nicht mehr.

Herzliche Dankagung und Grüße von

Reserwist Fr. Jasch,

Divisions-Bäckerei, Feldpost Nr. 103.

* **1. Waidhofener Kino-Theater.** Der dieswöchige Spielplan bringt Ernst und Scherz in bunter Abwechslung. Ein zeitgemäßes Kriegsdrama „Sturmzeichen“ in zwei Akten nach einer wahren Begebenheit, die sich am 2. August 1914, als der Krieg mit Deutschland und Frankreich ausbrach, ereignet hat. Wir sehen hier im Film die ersten Anzeichen des Krieges, des Sturmes, der da über den jahrelangen Frieden der Völker plötzlich

neugewonnenen Stellungen östlich Bolkimow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit 1. Februar im Ganzen 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann. — Der deutsche „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, laut welcher die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet erklärt werden. Ab 18. Februar wird jedes hier betroffene feindliche Kaufahrtschiff zerstört. — Bei Smalia am ägyptischen Ufer des Suezkanals kam es zu einem Kampfe zwischen englischen und türkischen Truppen. Ein Sandsturm hinderte die Türken am Vorrücken.



Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.



Beachten Sie unsere Anzeigen.



dahinbraut. Es sind wunderbare Kriegsbilder, die sich da vor unseren Augen entrollen, ein schöner Film, glänzend in seiner Darstellung, unerreichbar in seiner Photographie, spannend und interessant in seiner Handlung, mit einem unvergleichlich prachtvollen Stimmungsbild zum Schluß des Films, betitelt: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Ferner einen Lustspielschlager: „Siegmunds Werdegang oder Der Stolz der Firma“, Lustspiel in drei Akten, eine prachtvolle Komödie mit unterhaltenden Szenen und spannenden Momenten, außerdem sind die neuesten Aufnahmen von den Kriegsschauaplätzen sowie reizende Naturaufnahmen von der Insel Capri zu sehen. Das Programm ist für Kinder und Jugendliche erlaubt.

* **Bezirkskrankenpflege St. Pölten.** Im Monat Jänner 1915 waren 1344 Mitglieder im Krankenstand, wovon 489 vom Vormonat übernommen und 855 zugewachsen sind. Davon sind 789 Mitglieder genesen und 18 gestorben, sodaß weiterhin noch 537 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankengeldern 9883 K, an Arztkosten 12.849 K 18 h, an Medikamentenkosten 4416 K 66 h, an Spitalverpflegungskosten 3083 K 28 h, an Beerdigungskosten 986 K 61 h, zusammen also 31.218 K 73 h. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1915 bis 31. Jänner 1915 31.218 K 73 h, seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) 9.388.289 K 84 h.

* **Kurs über Eisenbetonkonstruktionen und Berechnung.** Der Wiener Bautechnikerverein, Wien, 7. Bez., Mondscheingasse 8, veranstaltet auch heuer wieder einen Abendkurs über Eisenbetonkonstruktionen und deren Berechnung. Kursbeginn am 1. März 1915. Kursabende jeden Montag, Dienstag und Donnerstag von 1/8 bis 1/10 Uhr. Kursdauer zirka 30 Abende. Vortragender f. f. Staatsbahnrat Rich. Pelikan. Nähere Auskünfte erteilt das Vereinssekretariat.

* **Benützung von Güterzügen durch Ärzte und Tierärzte.** Einem hervorgetretenen Bedürfnisse entsprechend, hat das Eisenbahnministerium für den Bereich der Staatsbahnen den praktischen Ärzten, die sich zum Besuche von Kranken begeben, auf die Dauer des Krieges die Benützung von Güterzügen gestattet, wenn mit solchen Zügen das Reiseziel früher als mit den nächsten Personen führenden Zügen erreicht werden kann. Unter der gleichen Voraussetzung wurde auch Tierärzten für Fahrten zur tierärztlichen Beschau die Benützung von Güterzügen zugestanden. Die Benützung der Güterzüge erfolgt im Dienstwagen gegen Lösung einer Personenzugkarte dritter Klasse. Die Privatbahnverwaltungen wurden zur Einräumung des gleichen Zugständnisses aufgefordert.

* **Heldenwerk „1914“.** Dieses zur Ehrung für die vor dem Feinde Ausgezeichneten der österr.-ung. Armee in Angriff genommene Monumentalwerk, welches unter der Ägide eines Kuratoriums, dem als Präses Seine Excellenz der f. u. f. Kriegsminister FML. Alexander Ritter von Krobatin vorsteht, und das zugunsten des Kriegsfürsorgeamtes des f. u. f. Kriegsministeriums herausgegeben wird, hat für seinen literarischen Teil bisher Beiträge erhalten u. v. A. von: Dr. Raoul Auersheimer, Goswina von Berlepsch, Dr. Oskar Blumenthal, Dr. Felix Braun, Otto Ernst, Karl Etklinger, Hanns Heinz Ewers, Dr. Casar Fleißchen, Georg von der Gabelentz, Franz Karl Ginzten, Bruno Garlepp, Alexander von Gleichen-Rufswurm, M. E. delle Grazie, Arno Holz, Hermann Kienzl, Dr. Wolfgang Madjera, Emil Mariot, A. de Nora, Dr. Rudolf Presber, Peter Rosegger, Karl Rosner, Dr. Hugo Salus, Dr. Richard Schauffal, Otto Sonka, Dr. Karl Hans Strobl. Die redaktionelle Leitung des militär-literarischen Teiles, welcher die Tapferkeitstatgeschichten ausnahmslos sämtlicher im Kriege ausgezeichneter Offiziere und Mannschaften unserer Armee zum Inhalte haben wird, wurde dem Militärschriftsteller Oberleutnant Adolph Mächer, dem Verfasser des Tapferkeitsmedaillenwerkes, übertragen. Die Angehörigen aller jener Offiziere und Mannschaften, welche durch Orden oder Ehrenzeichen (auch durch das Eisene Kreuz) ausgezeichnet wurden, werden eingeladen, eine Photographie des Deforierten, auf deren Rückseite deutlich Vor- und Zuname, Charge und Truppentypus desjenigen zu vermerken sind, zu übermitteln. Die Einschaltung der Bildnisse und der dazu gehörigen Tatschilderungen erfolgt vollkommen kostenfrei; auch erhalten die Ausgezeichneten oder deren Angehörige den das betreffende Bild enthaltenden Teil des Werkes, welches letzteres allen öffentlichen Bibliotheken und Archiven einverleibt wird, unentgeltlich als Widmung zugefandt. Einsendungen und Zuschriften sind ausschließlich an die Adresse: Verwaltung des Werkes „1914“, Wien, 1. Bezirk, Seitzergasse 6, zu richten.

* **„Der europäische Krieg und der Weltkrieg.“** Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914/15. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in etwa 40 Hefen, Großoktaformat, zu 50 Heller. (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 10 Hefte ausgegeben. Die großen Ereignisse der Gegenwart, die mit ihrer furchtbaren Gewalt an dem Gefüge der ganzen Welt rütteln, finden in A. Hembergers Werk „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ eine Darstellung, die weit über alles hinausragt,

ping Gazette“ hat eine Belohnung von 500 Pfund für die Bemannung jenes Schiffes ausgesetzt, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt. — In Sarajewo wurden am 3. Februar früh die im Hochverratsprozesse Verurteilten Vasilko Cubrilowic, Miso Jovanovic und Danilo Illic hingerichtet. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakob Milowic und Nedo Revedic wurden zu lebenslänglicher, beziehungsweise 20jähriger Kerkerstrafe begnadigt. — In den Karpaten kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen und haben trotz des schwierigen und verschneiten Gebirgsgebietes eine Reihe schöner Erfolge erzielt. — Aus der Bukowina wird der Rückzug der Russen gemeldet, die mehrere Ortshschaften, darunter auch Suczawa, geräumt. — Der russische Umgehungsversuch in Nordpolen gilt wieder als gescheitert. — Vom westlichen Kriegsschauplatze werden Artilleriekämpfe an der Front zwischen der Nordsee und Reims gemeldet. Französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. In einem Angriffe nördlich und nordwestlich Massiges stießen die deutschen Truppen drei hintereinander liegende Schützengraben durch, setzten sich in der französischen Hauptstellung fest, nahmen 7 Offiziere, 601 Mann gefangen und eroberten 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze und viel Material. Ueber Dümkirchen erschienen neuerdings sechs deutsche Flieger und warfen 60 Bomben ab. — Ein Fliegerkampf über dem Kanal zwischen zwei deutschen und zwei englischen Flugzeugen endete mit der Flucht der letzteren.

5. Februar. In den westlichen Karpaten wurden russische Angriffe abgewiesen. Im mittleren Waldgebirge drangen unsere Truppen abermals vor und machten einige Hundert Gefangene. — An der ostpreussischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen südlich der Memel zurückgewiesen, ebenso mißlang ein starker russischer Angriff gegen die von den Deutschen

was bisher über den Krieg veröffentlicht worden ist. Nicht Bilder aus den riesenhaften Geschehnissen, sondern eine wohl durchgearbeitete Gesamtgeschichte wird hier geboten; wir erleben nicht einzelne Episoden mit, sondern sehen das gewaltige Bild sich in seiner Gesamtheit vor uns aufrollen, überwältigend und von einer Farbenfrische, wie sie nur dem Schilderer zu Gebote stehen kann, der wirklich in den Ereignissen steht, sie mit dem Auge des Historikers zu sehen, mit dem Herzen des Patrioten wiederzugeben weiß. Die zehn Hefte, die uns nunmehr vorliegen, lassen den außerordentlichen Wert dieses in wirklich großem Stil gehaltenen Geschichtswerkes erkennen. Geschichte Anordnung des Stoffes, klare, lebendige Sprache und vor allem möglichste geschichtliche Treue, das sind Vorzüge, die dem ausgezeichneten Werke nachgerühmt werden müssen, dessen dauernder Wert heute bereits feststeht. Dazu kommt noch die Gediegenheit der Ausstattung und die Reichhaltigkeit und künstlerische Qualität des Illustrationsmaterials. Die schönen, mehrfarbigen Kartenbeilagen verdienen besondere Erwähnung. Bisher wurden ausgegeben eine Karte der Staaten der Balkanhalbinsel (Heft 1), Die Stellungnahme der Staaten Europas zum Beginn des Weltkrieges (Heft 4), Westrußland (Heft 9), Niederlande, Belgien und Luxemburg (Heft 10). Wir können dieses prächtige Geschichtswerk auf das Wärmste empfehlen.

*** Waidhofer Wochenmarktbericht vom 9. Feber 1915.** Am heutigen Wochenmarkt war die Zubringung von Butter gegenüber der Nachfrage ganz ungenügend, infolge dessen von den Eignern sofort höhere Preise gefordert wurden und mußte für 1 Kilogramm Butter 2 K 96 h gezahlt werden. Frische Eier waren dem Vormarkt gleich 20 Stück für 2 K zugezählt. In Gemüse kein Angebot, nur Strudeläpfel per 1 Kilogramm zu 50 h waren zu haben. Von Seefischen wurden Seelachs und Kabeljau per 1 Kilogramm zu 1 K 40 h verkauft. Am Schweinemarkt gab es von Futterfleisch und Ferkeln nur wenige Stücke und konnten trotz der geringen Menge nicht alle abverkauft werden.

Althartsberg. (Zu den Todesfällen.) In Althartsberg starb am 4. Februar Herr Franz Wieser (Schwiegerjohn und Nachfolger des im Vorjahre verstorbenen Kaufmannes Josef Bräunspurger) im 29. Lebensjahre an Lungentuberkulose.

Ybbitz. (Deutscher Schulverein.) Dienstag, den 2. Februar fand im Vereinsheim Schrottmüller die Jahresversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt, zu welcher sich, da viele Mitglieder infolge des Krieges abwesend sind, nur eine geringe Teilnehmerzahl einfand. Nachdem Obmann Lud. Pittsch die Erschienenen begrüßt hatte, gedachte er in warmen Worten jener Mitglieder, welche im Felde stehen, insbesondere aber der Herren Josef Zurak und Karl Waller, welche den ruhmvollen Tod fürs Vaterland starben. Hierauf folgte der Bericht des Schriftführers, dem zu entnehmen ist, daß der gegenwärtige Stand der Mitglieder 51 beträgt, ferner eine im August von der Ortsgruppe veranstaltete Sammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes den Betrag von 93 K ergab, weiters, daß durch den am Namensfest Sr. Majestät des Kaisers abgehaltenen Soldatentag, an welchem von der Damenriege des Turnvereines Kriegsgüter abbezogen verkauft wurden, eine Einnahme von 238 K erzielt wurde, welcher Betrag verschiedenen Kriegsfürsorgezwecken zugewiesen wurde. Der nun folgende Kassabericht zeigt leider, daß die Ortsgruppe in ihrer Wirksamkeit Einbuße erlitten hat, indem er 127 K gegen 150 K Einnahmen im Vorjahre aufweist, welcher betrübender Rückgang gewiß auf die Kriegereignisse zurückzuführen ist. — Ueber Antrag unterließ eine Neuwahl der Amtswalter und verblieben insofern in ihren Ämtern: Ludwig Pittsch als Obmann, Josef Diemberger als Schriftführer und Karl Ginzler als Zahlmeister. Da dieser gegenwärtig im Felde steht, wurde auch ein Zahlmeisterstellvertreter, und zwar Fr. Hajner gewählt.

Ybbitz. (Feldpostbrief.) Der Zugführer Julius Sackl vom k. k. Eisenbahn- und Telegraphenregiment schreibt an Herrn Johann Schwarzenberger: „Lieber Freund! Endlich komme ich dazu, Dir auch einmal zu schreiben. Wir waren im Dorfe G. unweit des Bahnhofes einquartiert und hatten von dort eine Telephonleitung nach N. zu bauen. Dort blieben wir 21 Tage. Anfangs hatten wir ziemlich Ruhe; doch in der Feuerlinie, die etwa 1½ Stunden von uns entfernt war, da krachte und knatterte es die ganzen drei Wochen hindurch Tag und Nacht, daß es grauenhaft war. Aber nach einigen Tagen hatten wir uns an diesen Lärm gewöhnt. Doch bald sollte es anders kommen. Den Russen war es nämlich durch Verrat gelungen, mit zwei Geschützen vorzukommen und nun ging der Tanz los. Eines Morgens sausten Schrapnell und Granaten über unsern Kantierungsort; ihr Hauptziel war der Bahnhof, an dem eben unsere neu eingerückten Rekruten auswaggoniert wurden. Es blieb auch einer von ihnen tot am Platze, ein Hauptmann und ein Arzt wurden verwundet, mehrere Pferde unserer Artillerie, die in unmittelbarer Nähe ihren Parkplatz hatten, wurden getötet. Auch unsere soeben fertig gewordene Telephonleitung wurde unterbrochen. Unser Hauptmann fragte uns nun: Wer bringt die Leitung freiwillig in Ordnung? Ich und ein an-

derer Kärntner aus Prävalin meldeten uns dazu und gingen sofort an die Arbeit. Anfangs gruselte uns wohl, denn rechts und links, vor und hinter uns sausten die Granaten in die Erde, krepitierten die Schrapnells in der Luft. Endlich kamen wir an die Stelle, wo ein mittelgroßer Akazienbaum, an welchen der Draht befestigt war, von einer Granate wie ein Strohalm geknickt worden war. Der Draht war natürlich gerissen und wir machten uns mit fieberhafter Eile an die Arbeit, die Leitung wieder instand zu setzen. Fortwährend sausten Geschosse durch die Luft, auf einmal fährt eine Granate zehn Schritte hinter uns in den weichen, schlammigen Boden, bewarf uns mit Rot und Schlamm, daß wir ausfuhren, wie die Kanalräumer; wir starteten uns gegenseitig an und mußten zum Schluß noch lachen über unser Aussehen. Nachdem die Leitung in Eile hergerichtet war, eilten wir so schnell wir konnten unserer Station zu, fortwährend begleitet von dem unheimlichen Lärm der Geschosse. Plötzlich ein Knall und vor uns in der Luft krepitierte ein Schrapnell und eine Kugel fährt meinem treuen Kameraden durch die Fußschaukel; mir war glücklicherweise nichts geschehen. Ich fange den Sinkenden auf, er stürzt sich auf meine Schulter und nun humpeln wir der Station zu, welche wir auch ohne weiteren Unfall erreichten. Unser Hauptmann nahm die Sache zu Protokoll und drei Wochen später erhielten wir beide die silberne Tapferkeitsmedaille. Nun will ich Dir noch berichten, wie ich meine Weihnachten verbrachte: Es ist heiliger Abend, wir marschieren auf der Straße nach Z., im knietiefen Kot kommen wir mit unseren schweren mit sechs Pferden bespannten Wagen nur langsam vorwärts. Nachdem wir noch etwa einer Viertelstunde von unserem Ziel entfernt waren, kommt uns Kavallerie entgegen und meldet: Z. ist bereits von den Russen besetzt. Es heißt also eine andere Richtung einschlagen, um Z. auszuweichen. Die Nacht ist stockfinster, es regnet, der Wind pfeift, unsere Pferde trotten ganz ermattet und schwerfällig vorwärts, wir torkeln hinter drein. Nach einiger Zeit kamen wir in ein Dorf. Aus einem Hause, in dem Offiziere einquartiert waren, leuchtete ein Christbaum, Gesang schallt, doch wir müssen weiter ohne Raß. Mir schneidet es tief ins Herz, traurig denke ich meiner Lieben zu Hause, welcher Unterschied gegen den vorjährigen Weihnachtsabend! Ueber eine Weile kamen wir an einen Berg, durch welchen ein Hohlweg führt, der lehmige Boden total aufgeweicht, wir kommen nicht durch. Nun heißt es, Wagen abladen, Material hinaustragen und da die Pferde mit den leeren Wagen auch nicht mehr vorwärts kamen, heißt es tüchtig anschieben; nur mit Mühe kann man die Füße aus dem Lehm herausziehen. Einem bleibt der Kommissar im Schlamm stecken, er hüpfert im Socken herum und fällt schließlich in den Kot, daß wir trotz unserer schwierigen Lage lachen mußten. Endlich sind wir oben und es geht weiter über Hügel und Gräben; gerade um Mitternacht kamen wir zu einem Fluße. Keine Brücke ist zu finden und hinüber müssen wir. Ein Reiter probt die Tiefe des Wassers, es geht dem Pferde über den Bauch. Wie sollen wir hinüber kommen? Die Pferde haben mit den leeren Wagen genug zu tun. Kurz entschlossen geht der erste Wagen hinein und kommt glücklich ans andere Ufer; der zweite kommt nur bis in die Mitte des Flusses, auf einmal krach — plumps! Die Deichsel ist gebrochen, ein Pferd gestürzt. Nun heißt es hinein ins Wasser, das Pferd zu befreien, aber es gelingt nicht und der Gaul ersauft. Die Deichsel wird nun leidlich hergestellt und ein anderes Pferd vorgespannt, aber es geht nicht. Also in die Räder greifen und anschieben, und endlich nach vieler Mühe erreichen wir mit allen Fuhrwerken das jenseitige Ufer. Ich sehe auf die Uhr, es ist fast 2 Uhr früh, wir sind fast 2 Stunden bis zum Bauche im Wasser gestanden. Das war unsere Christbescherung. Nach einer Viertelstunde kamen wir in ein Dorf, aber es ist bereits alles besetzt, weder Platz für Pferde noch für Mannschaft. Es wird nun ein großes Lagerfeuer angezündet, wir setzen uns herum und trocknen unsere Kleider, aber der Magen knurrt. Keiner hat etwas zu rauchen, man sieht nur finstere Gesichter. So rasten wir bis 6 Uhr morgens, am Christtag marschieren wir mit denselben Schwierigkeiten bis 5 Uhr abends weiter und erreichen endlich ein Dorf, in dem wir Quartier nehmen. Vor dem Schlafengehen findet noch ein Kampf mit dem Angeriefer statt, von dem wir alle voll sind, denn häufig beziehen wir Quartier, auf dessen stinkendem Strohhalm die Russen gelagert hatten. Von Mattigkeit überwältigt, schlafen wir endlich doch ein und den nächsten Tag entgegen, wo unser wieder neue Schwierigkeiten und Strapazen harren. Dabei immer ein Hundewetter, mehr Regen als Schnee, ein kalter Wind streicht über die Straßen, auf welchen es fast nicht weiter zu kommen ist. Trotz alledem bin ich immer frisch und gesund, bei gutem Humor und hoffe auf ein baldiges, freudiges Wiedersehen.“

Aus Amstetten und Umgebung.

Mauer-Dehling. (Schulvereinsabend.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines hält bereits am Samstag den 20. Februar im Gasthause der Frau Hinterholzer in Dehling ihren ersten Vereinsabend ab, bei dem auch ein kurzer Bericht über die

Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre erstattet werden wird. Die Mitglieder werden erjucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

— (Vaterländischer Abend.) Die Einnahmen bei dem von unserer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines am 24. Jänner in Mchbach veranstalteten „Vaterländischen Abend“ betrugen 143 K 60 h, die Ausgabem 17 K 30 h. Es konnte mithin dem Kriegsfürsorgeamt — Unterstützung der Witwen und Waisen von erfallenen Kriegern — und dem Deutschen Schulverein ein Betrag von je 63 K 15 h übersendet werden.

— (Ein vortreffliches Läusemittel für unsere Soldaten im Felde.) Statt der grauen Quecksilberalbe, die ohne Bäder schädlich werden kann, ist am besten Aneisöl vermischt mit der zwei- bis fünffachen Menge Olivenöl anzuwenden. Etwa ein Viertel Liter davon genügt für längere Zeit. Eine Bestätigung für die Vortrefflichkeit dieses Mittels erhalten wir aus folgendem Feldpostbrief: „Lieber Herr W. . . ! Danke Dir nochmals für Dein Mittel für meine „Hayler“, hat vortrefflich gewirkt, bin jetzt ganz frei von diesen, so daß ich mich jetzt sehr wohl fühle; natürlich werden sie mich später wieder heimsuchen, aber ich komme jetzt schon eine Zeit damit aus. Ich reibe die Kleidung und Wäsche mit dem Kampferstein ein, auch reibe ich mich mit dem Aneisöl alle zweiten Tag ein. Ich war schon am ganzen Körper aufgekrakt und Deine Mittel haben ohne Brennen gewirkt. Ich habe jetzt keinen Kratz auf Kratz mehr. Ich bin Dir sehr dankbar, hast ein recht gutes Werk getan, denn die haben immer bei Nacht auf mich Sturmangriff gemacht, die kennen nichts, wenn auch die Waffe neben mir liegt. . .“

Hausmening. (Ernennung zum Oberpostmeister.) Herr Franz Wimmer, bisher Postmeister in Hausmening, wurde, wie man uns berichtet, zum Obermeister in Ybbs a. d. D. ernannt. Der sehr verdienstvolle Beamte, der am 21. Februar 1895, also vor 20 Jahren, das damals neuerrichtete Postamt Hausmening übernahm und all die Zeit über in vorzüglicher Weise leitete, genoss auch außerhalb seiner Berufstätigkeit das vollste Vertrauen der Bewohner des Ortes. Er war schon vor langem in die Gemeindevertretung entsandt worden, wo er als Gemeinderat und schließlich als dritter Gemeinderat zum Wohle der Gesamtheit wirkte; er war auch Mitglied des Ortschulrates Umerfeld.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Todesfälle.) Am 4. Februar verschied in Kürnberg bei Weyer an der Enns Frau Theresia Aigner, Holzhandlerson- und Dampfwerkbesitzerin, im 67. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 6. Februar statt. — Am 4. Februar verschied in Anger bei Weyer an der Enns die Wirtschaftsbefizerin am Koglergute Frau Marie Eibenberger im 43. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Samstag, den 6. Februar statt. — Am gleichen Tage starb die Bauerstochter vom Leitenbauengute „nach der Enns“ Marie Buder im 17. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 6. Februar statt.

— (Personales.) Der Finanzwache-Respizient Karl Hofstätter kam in gleicher Eigenschaft von Weyer nach Grieskirchen. An dessen Stelle tritt der Finanzwache-Respizient Franz Hanusch von Grieskirchen.

— (Vermählung.) Am 8. Februar fand in der Pfarrkirche zu Weyer an der Enns die Vermählung des Herrn Schlosser Rothberger, Bahnwächter in Kleinreising, mit Fräulein Magdalena Krenn statt.

— (Silberne Hochzeit.) Am Montag, den 8. Februar feierte Herr Eduard Urban, Messerfabrikant in der Lindau bei Weyer an der Enns mit seiner Gemahlin Maria, geb. Brodtschok, im Kreise seiner Verwandten, Freunde und Bekannten im Gasthause seines Schwiegerjohnes Herrn Josef Auer das Fest der silbernen Hochzeit. Nächsten Tag fand in der Pfarrkirche zu Gafrenz aus diesem Anlasse eine kirchliche Feier statt.

Aus Göstling und Umgebung.

Lunz am See. (Heimatmuseum.) Spenden außer den Mitgliedsbeiträgen liefen ein von den Herren Franz Ritter von Raab (20 K) und Dr. Andreas Töpfer (7 K), sowie vom Volksbildungverein Lunz (2 K). Weiters spendeten die Austria-Brauerei 5 K und je 2 K: Hochwürden Herr Dechant Josef Fizinger (Purgstall a. d. E.) und Herr Karl Griesler (Gresten). Herzlichsten Dank. Die Museumsleitung.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter in der Au. (Trauung.) Am 14. Feber findet in der Stadtpfarrkirche in Vinz die Trauung des Herrn K. Hartel, Leiter des Post- und Telegraphenamtes St. Peter in der Au, mit Fräulein Theresie Wimmer, Tochter der Gasthof- und Bäckereibesitzerin Frau Anna Wimmer in St. Peter in der Au, statt.

müßten die Neuwahlen sechs Monate nach der Auflösung ausgeschrieben werden. Ob dies geschehen wird, bleibe dahingestellt. Der bosnisch-herzegowinische Landtag hat sehr wenig Positives geleistet, umso mehr aber im Stande, im Chauvinismus und in der Verhetzung, und der Verlauf seiner Verhandlungen schien denjenigen recht geben zu sollen, welche vor der frühzeitigen Einführung verfassungsmäßiger Zustände in Bosnien gewarnt hatten, weil das Volk für solche Freiheiten noch lange nicht reif sei.

Verhaftungen in Serbien.

Budapest, 11. Februar. Eine hiesige Korrespondenz erzählt aus Sofia, daß in der vergangenen Woche in Serbien viele oppositionelle Führer verhaftet worden seien. Sie werden verdächtigt, daß sie einen Schlag gegen die Dynastie Karageorgewic und gegen Pasic vorbereitet haben.

Eingesendet.

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zimmerl Kaufmann in Amstetten.

Korona
Kaffee-Ersatz
bester
koffeinfreier
Familienkaffee
Imperialkaffee
Fabrik
Karl Kuhlmann
Wien, X.

MATTONI'S
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Bermischtes.

Der deutsche Gasthof und die deutsche Küche.

Verdeutschung der dort gebräuchlichen Fremdwörter. Graz, Dr. Alfred Gödel, 30 Heller.

Franzosen, Engländer und Russen haben in ihrem unverständlichen Deutschen einen blutigen Krieg herausbeschworen, der von ihnen mit empörender, menschenunwürdiger Grausamkeit geführt wird, wie sie nur Keger kennen. Darum: Hinaus mit der Ausländerei, hinaus mit allem Fremdwörterkram aus unserem Geschäfts- und Verkehrsleben, also auch aus unseren Gasthöfen und Speisefarten! Kein Fremdwort für das, was gut deutsch ausgedrückt werden kann! Wie beschämend für uns Deutsche sehen die Speisefarten deutscher Gasthöfe und Gasthäuser aus! Mit französischen und englischen Broden gepickt, häufig unrichtig geschrieben, so daß uns die Ausländer auslachen müssen. Da gibt es auch hochtönende Namen, z. B. à la Nelson, um dem Gast weiß Gott welche Feinheit der Speise vorzutäuschen, indeß der großartige Nelson bloß darauf hinausläuft, daß die Speise mit Zwiebeln bereitet ist. Warum statt des Fremdwortes nicht lieber grad, deutsch und verständlich? Die Speisefarte ist doch zur Bequemlichkeit des Gastes da. Wie viele Deutsche sind denn des Französischen vollkommen mächtig? Der Wirt kann doch

nicht verlangen, daß der Gast ihm zuliebe Französisch und Englisch lernen soll, nur um die französisch und englisch verballhornte Speisefarte zu verstehen? Langt der deutsche Kaiser mit der deutschen Speisefarte aus, die an seiner Hofstafel eingeführt ist, so wird sie für unsere Gasthöfe wohl auch noch ausreichen. An der Hand des vorliegenden Verdeutschungsbüchleins „Der deutsche Gasthof und die deutsche Küche“ und der diesem beigegebenen Speisefartenmuster ist die deutsche Speisefarte spielend leicht einzuführen. Hat doch bereits die Grazer Gastwirt-Genossenschaft und der Landesverband der Gastwirte-Fachgenossenschaften in Steiermark sich der Bewegung angeschlossen und der Gemeinderat von Graz hat schon seinerzeit beschlossen, bei Verpachtung von Gast- und Kaffeeschankräumlichkeiten oder bei Verpachtung von Räumlichkeiten der Stadtgemeinde Graz zum Betriebe einer Wirtschaft es zur Bedingung zu machen, daß der Pächter die deutsche Speisefarte führe und das Nichterfüllen dieser Bedingung berechtige, den Vertrag zu kündigen. So soll es in jedem deutschen Orte gemacht werden! Natürlich muß auch die Bevölkerung das ihre tun, indem sie in den Gasthäusern überall die deutsche Speisefarte verlangt. — Dem wackeren Verfasser des Schriftchens, Dr. Alfred Gödel, sei für seine gewiß nicht leichte Arbeit unser herzlichster Dank ausgesprochen!

Gott strafe England!

„Gott strafe England!“ „Er strafe es!“ Das ist der Gruß, Den deutsche Soldaten im Brauch nun haben, So grüßen sich Bayern, Preußen und Schwaben, Beim Bivakieren, im Schützengraben, Und Taufende murmeln bei jedem Schuß: Gott strafe England!

Gott strafe England! — Und in Erfüllung muß gehn Der Wunsch, den Millionen im Herzen tragen! Und wenn uns die Stunde des Sieges wird schlagen, An jenen Heuchlerseelen die Angst wird nagen Und das Britenreich in Flammen wird stehn, Dann straft Gott England! Wien. H. Th. Witting.

Wer hat den Gouverneur von Warschau gefangen-genommen?

Wien, 10. Februar.

In Wien wurde bekanntlich ein Landsturmann Franz Bachinger, der vor dem Kriege Gemeindeangestellter war, als derjenige gefeiert, der den Gouverneur von Warschau Baron Korff gefangen hatte. Die „Deutsche Presse“ hat schon in Folge 11 vom 15. Hartungs und sodann in Folge 24 vom 30. v. M. auf Berichte reichsdeutscher Blätter aufmerksam gemacht, nach denen Bachinger unmöglich der „gefeierte Held“ sein konnte. Die übrigen Wiener Blätter schwiegen sich über die Angelegenheit gründlich aus. War doch der „Lokalpatriotismus“ bedroht. Nun scheinen denn doch die Behörden den von ihr gebrachten Berichten nachgegangen zu sein, denn die „Oesterreichische Volkszeitung“ bringt nachstehenden Bericht:

Der Landsturmsoldat Franz Bachinger, der sich in Wien als Held feiern ließ, hat sich als ein Kriegsschwindler entpuppt. Bekanntlich kam er im Dezember, mit dem Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse geschmückt, vom französischen Kriegsschauplatz zurück. Diese wurden ihm jetzt aberkannt, da es sich herausgestellt hat, daß Bachinger niemals rechtmäßiger Besitzer der beiden Klassen des Eisernen Kreuzes war.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse hat er einem toten preußischen Soldaten abgenommen, während er die Ordensauszeichnung 2. Klasse in Wien käuflich zu erwerben wußte. Die Feldwebeldistinktionen hat er sich aus eigener Machtvollkommenheit aufgenäht. Den ganzen Schwindel hat Bachinger mit seinen eigenen lügenhaften Erzählungen aufgedeckt. In Form eines Interviews behauptete er, an der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau, Baron Korff, hervorragenderweise beteiligt gewesen zu sein. Als reichsdeutsche Blätter diese Mitteilungen übernahmen, protestierte das Meßer Dragonerregiment, das das kühne Reiterstück durchgeführt hatte, gegen diese Behauptung.

Es stellte sich auch heraus, daß das Wiener Landsturmbregiment Nr. 1, dem Bachinger angehörte, gar nicht in der Nähe postiert war. Bachinger wurde einem Verhöre unterzogen, verwickelte sich in Widersprüche und legte schließlich das Geständnis ab, daß alle seine Erzählungen erfunden waren. In Kreuzverhör genommen, gab er auch zu, sich die Orden auf unrechtmäßige Weise angeeignet zu haben. Er wurde im Garnisonsspital interniert, wo sein Geisteszustand überprüft wird.

Bachinger war vor seiner Einrückung als Kanzleischreiberkraft dem städtischen Fuhrwerksbetriebe zugeteilt. Bei der Mobilisierung rückte er als Landsturminfanterist ein und wurde in einem Gefechte am Auge verwundet. Auf dieser Tatsache baute er seine romantischen Erzählungen auf. Sie wurde für ihn auch zur Verhöhnung, den Ordensschwindel zu begehen.

Allerlei merkwürdige Begebenheiten

erzählt Freiherr Kurt von Reden in einem Berichte aus dem Kriegsprefektariat vom 28. Jänner:

„Das nahe Bivawis zwischen den Schützengraben von Freund und Feind führt ununterbrochen zu manchmal

fast komischen Situationen, über die ich in letzter Zeit wieder einiges gehört habe: ich will darüber berichten, weil diese an sich völlig unbedeutenden Vorfälle sehr geeignet sind, das Bild unsres großen Krieges plastisch zu gestalten und zu vervollständigen.

So war kürzlich ein Mann vom 59. Infanterieregiment, um sich bei der Fahrküche am Abend sein Essen zu holen; mit der vollen Menageschale in der Hand wandert er behutsam wieder zurück zu seinem Schützengraben, gibt sehr acht, daß er in der Dunkelheit nicht stolpert und landet plötzlich statt bei seinem beim russischen Schützengraben, der vielleicht achtzig Schritte weiter entfernt war. Die Russen springen auf, umstellen den vollkommen verblüfften Salzburger, wollen ihn gefangen nehmen. Der Mann opfert sein Essen und wirft dem nächsten Russen die Schale mit den heißen Fajolen mitten ins Gesicht und entkommt wieder heil zu den Seinen.

Meinem Freund, Hauptmann Mikron, ist etwas Aehnliches passiert: er geht mit einem Unterjäger seines Bataillons, natürlich auch schon im Dunkeln, hinter seinen Schützengraben umher und sieht auf einmal, daß in einem derselben, trotz des strengsten Verbots, Feuer gemacht war. Er geht mit dem Unterjäger wütend hin und schreit hinein: „Ihr blödes Gesindel, werd's Ihr gleich das Feuer auslöchen!“ Die Leute drehen sich um, machen dumme Gesichtser und rufen gestikulierend: „Rusu, Rusu!“ Hauptmann Mikron, dankbar für diese rechtzeitige Warnung, läuft eiligst zu seinem Schützengraben zurück. In diesem Augenblick stolpert der Unterjäger und stürzt; der Hauptmann kehrt sich erschrocken um, will dem offenbar verwundeten Unterjäger beistehen, hilft ihm auf die Beine. Der Unterjäger ist aber glücklicherweise unverwundet und sagt ganz gemächlich: „Jetzt heißt's aber laufen, Herr Hauptmann!“

In Nisko hat eine Telephonpatrouille des zweiten Tiroler Jägerregiments viel Glück gehabt. Sie sah in einem Haus und telephonierte nach allen Richtungen während heftiger Kämpfe, die sich um Nisko abspielten. Plötzlich wird das Geschwie immer stärker, kommt immer näher, man hört rufen und Geschrei, die Leute telephonieren weiter.

Am Fenster des Zimmers vorüber laufen und marschieren massenhaft Russen; der Ort ist also von ihnen genommen. Zwei Russen stürzen plötzlich ins Zimmer, wo unsre Leute telephonieren. Ein Jäger schlägt sofort die Tür zu, riegelt sie ab, und hält den Russen das Gewehr vor die Brust; sie mucken sich nicht, werfen ihre Gewehre weg, und bleiben still in der Zimmerecke. Man telephoniert weiter. Plötzlich heftiges Gewehrfeuer, Geschrei und laufende Russen nach der entgegengesetzten Richtung; jetzt sind die Jäger wieder da. Der Bataillonskommandant stürzt in die Telephonstation, von der aus ihm schon früher zu seinem größten Erstaunen das Eindringen der Russen in den Ort gemeldet worden war. Der Major will sich das Rätsel dieser noch immer funktionierenden Telephonstation selber ansehen. „Wir haben ja telephonieren müssen!“ war die klassisch einfache Erklärung des Unteroffiziers.

Leutnant Süß vom 59. Infanterieregiment hat auch ein Stück Schützengrabenromantik erlebt. Gerade die ganz kurze Strecke des etwas gewundenen Grabens, innerhalb der er sich aufhielt, wurde von den Russen genommen, während die in gebrochener Linie verlaufende Fortsetzung beiderseits von den Rainern weiterbesetzt blieb. Süß und einige seiner Leute wurden gefangen und bis auf weiteres an Ort und Stelle belassen, jedoch bewacht und am Rufen verhindert. Süß fing daher laut das unverdächtige Französisch zu sprechen an, das der russische Offizier kontrollieren konnte, mischte jedoch fortwährend kurze Sätze im Salzburger Dialekt hinein, den der Russe kaum für deutsch genommen haben dürfte; so: „Haut's mi außer, Stierwascher“, oder „Neunafußzger, da bin i“, bis man ihn richtig hörte und aufstand. Natürlich waren jetzt die Russen die Gefangenen.

Ein anderer Offizier, auch zufällig in einen russischen Schützengraben geraten, befreite sich durch seine Feldflasche, die er den ihn umringenden vier Soldaten reichte; während sich diese um den Inhalt rausten, entkam er.

Weniger harmlos befreite sich Leutnant Wallauschel vom 18. Infanterieregiment aus der Gefangenschaft, in die er mit seinem Diener geriet. Er schoß nämlich drei Mann der Eskorte nieder, man hatte seine kleine Pistole am Gürtel übersehen, die übrigen vierzehn Russen waren so verblüfft, daß sie die Gewehre wegwurfsen und sich nun ihrerseits gefangen gaben; schwierig war es nur, die Leute unbemerkt durch die russische Linie zur eigenen zu bringen; all das ist eben nur möglich, weil die russischen Offiziere niemals in der Schützenlinie, sondern stets weit rückwärts bei den Reservierten sind.

Wie sich Heldentaten in der Auffassung einer primitiveren Seele spiegeln, zeigte mir die Erzählung des Infanteristen Strohsfuß vom 11. Landwehrregiment, der sich die große Silberne verdient hatte. Uebrigens ist er auch Zugführer geworden. Er erzählt:

„I bin als Seitenhut mit drei Mann auf an hohen Berg g'schickt wor'n, der wie als a Kugel ausschaut.

Wie i so durchs Gebüsch vorgeh, da siach i oben Leut' umanandergehn. Weil i aber nit g'wußt hab, obs eigene oder fremde sein, mach' i's z'erst von links herum. Auf amal fällt a Schuß, i mach' a lange Schwarmlinie, a Mann vom andern fußzehn Schritt, und geh weiter vor; da kommt no a Schießerei, i sieh Russen und geh's mit Sturm an; die sind davong'lossen und verwundun. I geh wieder weiter, auf amal sieh i an Schützen-graben, und die Russen drin schaun umanander und schau'n rechts und links, nur uns sehn i' nit. Msdann hamm mer jeder a paar Schuß Schnellfeuer abgegeben, ham Hurra brüllt, und die Russen ham die Händ' in die Höh geb'n; sechsadreiß'g Mann ham mer g'fangen und damit war die G'schicht' scho aus."

Krupps neuer einbruchsfesterer Stahl.

In dem alten Kampfe zwischen Geldschrank und Geldschrankknacker hat augenblicklich der Geldschrank die Oberhand. Der Firma Krupp ist es nämlich, wie die bei Julius Springer in Berlin erscheinenden „Naturwissenschaften“ berichten, gelungen, einen neuen Panzerstahl herzustellen, gegen den die modernste Waffe der Einbrecher, die Sauerstoff-Acetylen-Flamme, die der

autogene Schneidbrenner der Technik verwendet, wenig ausrichten kann. Die Firma Krupp hat selbst eingehende Schmelzversuche angestellt. Es wurden drei Platten der neuen Panzerstahllegierung von 300 mal 300 Millimeter Oberfläche und 40 Millimeter Dicke geprüft. Beim ersten Versuch setzte man die Stahlplatte 72 Minuten hindurch der Flamme aus. Es wurden verbraucht 2020 Liter Sauerstoff und 180 Liter Acetylen; es schmolzen dabei 40 Kubikzentimeter Stahl und es entstand ein Loch von 50 Millimeter Durchmesser und 35 Millimeter Tiefe. Bei weiteren Versuchen änderte man das Verhältnis des Sauerstoffs zum Acetylen und steigerte die Versuchsdauer. Es gelang jedoch nicht, mehr Stahl zum Schmelzen zu bringen, selbst bei einem Versuche von 128 Minuten Dauer schmolzen nur 20 Kubikzentimeter, und in keinem Falle gelang es, ein tieferes oder größeres Loch einzubrennen, als bei dem ersten, für den Stahl ungünstigsten, für die Geldschrankknacker günstigsten Versuche. Im Durchschnitt konnte man in 93 Minuten nur 22,4 Kubikzentimeter Stahl zum Schmelzen bringen, wobei 1828 Liter Sauerstoff und 1500 Liter Acetylen im Durchschnitt verbraucht wurden. Es gelang jedoch in keinem Falle, die 40 Millimeter starke Platte ganz durchzuschmelzen. Nimmt

man den (für Stahl) ungünstigsten Versuch als Maßstab, so wären zur Herstellung eines handgroßen Loches von 80 Millimeter Durchmesser etwa sechs Stunden Zeit und etwa 10.000 Liter Sauerstoff und 9000 Liter Acetylen erforderlich. Hierzu müßten 4 Gasflaschen von je 70 Kilogramm vorhanden sein, eine Last, wie sie wohl niemals von Einbrechern mitgeführt werden kann, abgesehen davon, daß die Einbrecher schwerlich so lange ungestört arbeiten könnten. Legt man aber die Durchschnittswerte der Berechnung zugrunde, so ist das Ergebnis für die Aussichten der Einbrecher noch viel ungünstiger. Die Stahlplatten widerstehen übrigens nicht nur der Sauerstoff-Acetylenflamme, sondern lassen sich auch nicht anbohren, da sie naturhart sind. Die für Schrauben und Nieten erforderlichen Löcher müssen von vornherein beim Gießen der Platten hergestellt werden. Die Herren Einbrecher werden sich daher gegen diesen Stahl nach einem neuen Hilfsmittel umsehen müssen.

Riesen-Burgunder-Runkeln.

Der berühmte, unübertroffene, seit 80 Jahren eingeführte **Kühn-Samen.**

Riesige Erträge.

Einzelne Pakete à 125 Gramm **70 Heller.**

Wiederverkäufer und größere Abnehmer haben Rabatt.

Alle Gemüse-Samen billigst.

Nur ausgesuchte Sorten. Preisliste franko.

1824

Ed. Kühn, Samenhandlung LINZ, Kaisergasse 11.

Millionen gebrauchen gegen **HUSTEN**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg

Außerst bekömmliche u. wohl-schmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei Moriz Paul, Apotheke.

I. Waidhofner Kino-Theater des Robert Hiess im Saale d. Hotels „z. gold. Löwen“.

Samstag den 13. Februar, 8 Uhr abends und Sonntag den 14. Februar 1915 um 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends.

Sturmzeichen.

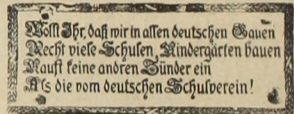
Näheres die Plakate.

Im Selbstverlage des Deutschen Volksvereines Waidhofen a. d. Y. ist soeben erschienen:

Brustafel in den Reichsfarben schwarz-weiß-rot: „Gott strafe England!“ „Er strafe es!“

Preis für das Stück 40 Heller
Wiederverkäufer: 10 Stück zu 30 Heller
100 „ „ 25 „

Verfand durch **Adolf Ley**, Waidhofen an der Ybbs.



Kerpen's 1. Waidhofener Salz-Niederlage en gros
Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 27
empfiehlt jederzeit **Tafel-, Blank- und Viehsalz in Säcken**
zu billigsten Preisen und ladet zum Bezuge freundlichst ein.

Marianne Martius, Otto Zöll, Fini Wendling danken Allen herzlichst, die ihrer heimgegangenen Mutter während ihrer Krankheit Liebedienste erwiesen und sie mit zu Grabe geleitet haben.

Insbepondere danken selbe den Herren Ärzten des Krankenhauses und den ehrwürdigen Schwestern für die aufopferungsvolle Pflege, die ihr im Krankenhause zu teil wurde.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Februar 1915.

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer

sind zu haben in der

Druckerei
Waidhofen a. d. Y.
G. m. b. H.

Wer?
 Realität, Geschäft usw.
 rasch ohne Provision
verkaufen will!
 wende sich sofort an die

„REALITÄTEN-BÖRSE“
 WIEN II., Kronprinz Rudolfstraße 32.

!! Achtung !!
 Wer leidet an Gelenksrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw.
 Der wende sich mit sicherem Erfolg an **Anna und Karl Olmer, ärztlich geprüfetes Masseur-Ehepaar.** Absolvent von Prof. Winteritz, Prof. von Neuffer, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trentschin-Teplitz b. Königl. Rat Dr. Arany. **Setzt Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38 im Friseurgeschäft. 1739**

In der Papier- u. Cellulosefabrik Hilm-Rematen werden
Arbeiter
 aufgenommen.

Die gewerbl. Vorschusskasse in Linz

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

verzinst Spareinlagen mit 5 Prozent.

Die Verzinsung und Rückzahlung erfolgt unter den gleichen Modalitäten, wie bei den Sparkassen, doch findet auf neue Einlagen das Moratorium keine Anwendung. Einlagen werden entgegengenommen und Anzahlungen geleistet im Genossenschaftslokale
 Linz, Landstraße Nr. 9, 2. Stiege, 1. Stock,
 an Wochentagen von 8-12 Uhr vormittags und von 2-5 Uhr abends.
 Für auswärtige Einleger werden Posterslagscheine über Verlangen portofrei zugesendet.

Sparkasse der Stadt

Unterer Stadtplatz Nr. 6



Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Int. Telephon Nr. 2.

Postsparkassen-Konto Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4 1/4 % verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug (Eskomptegebühr) und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die eventuellen Aufkündigungsfristen sind derzeit festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
 „ „ „ „ 4.000 „ 6.000 zwei Monate
 „ „ über „ 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur portofreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher kostenlos in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhäudigung eines Depotscheines, zu geben.

Auf solche deponierte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1 1/2 % Rentensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Stand der Einlagen: K 19,539.157'19.

Stand des Reservefondes: K 1,386.166'10

Depots in den meisten Apotheken.

PURJODAL.

(Gesetzlich geschützt.)

Ein erprobtes Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampflösend, sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- u. Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolg leicht verträglich und ohne jede Verursachung anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke**

Postversand täglich. Depots bei den Verren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mantz, Melk, Neutengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs. Postversand täglich.

Nur echt mit unten stehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbabnys

Aromatische Essenz.

Seit 47 Jahren erprobte, bestens bewährte schmerzstillende und muskelstärkende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen; ferner vorzüglich bewährt als belebendes und stärkendes Mittel bei großen Anstrengungen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

„Zur Barmherzigkeit“

WIEN, VII/I, Kaiserstrasse 73 - 75.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.

Flavier

für einige Monate zu mieten gesucht. Gef. Anträge unter Nr. 652 an die Verwaltung des Blattes.

Tagelöhner

finden dauernde Beschäftigung im Böhlerwerk.

Hausverkauf.

Neben der Kirche mit 2 schönen Zimmern, einer Küche, kleinem Gewölbe mit Auslage, großem Keller, Gemüsegarten, engl. Abort, elektr. Licht, Wasserleitung, zu verkaufen. Schöner Posten, für jedes Geschäft geeignet. — Auskunft: Graben 11, Waidhofen a. d. Ybbs. 1825

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek) II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglaun, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65,000.000

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebnahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, **im Panzergewölbe der Bank.**

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebnahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung
Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Kontoinhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags, An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

*Polkbygnoffen! No gaffat neifund
des Aningab des dänischen Tjilberreim
nift! No bawifan ifer jntst und mraf
dem Aningab Aningabdes dän jn!
Hravantfalt dem dänischen in, Hrav-
kändtje Alkand' zu primu Opntan!*

EDUARD HAUSER
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN
GRABENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit